

4/2008

# ÄLTERE MENSCHEN

Zunahme der Einpersonenhaushalte  
Im Mittel gute Vermögenslage

# IN DER STADT ZÜRICH 1970–2006

- Mensch und Gesellschaft
- Raum und Umwelt
- Wirtschaft und Arbeit

# INHALT

	<b>ZUSAMMENFASSUNG</b>	3
	<b>ABSTRACT</b>	3
<b>1</b>	<b>EINLEITUNG</b>	4
<b>2</b>	<b>DIE LEBENSERWARTUNG</b>	5
<b>3</b>	<b>DIE ZAHL ÄLTERER MENSCHEN</b>	6
<b>4</b>	<b>ZU- UND WEGZÜGE</b>	8
<b>5</b>	<b>DIE «VERSCHWEIZERUNG»</b>	11
<b>6</b>	<b>DIE «FEMINISIERUNG»</b>	12
<b>7</b>	<b>DER ZIVILSTAND</b>	14
<b>8</b>	<b>DIE HAUSHALTE</b>	16
<b>9</b>	<b>DIE ERWERBSTÄTIGKEIT</b>	17
<b>10</b>	<b>DIE FINANZIELLE SITUATION</b>	21
	<b>ANHANGTABELLEN</b>	24
	<b>VERZEICHNIS DER TABELLEN UND GRAFIKEN</b>	27
	<b>QUELLEN</b>	27

Herausgeberin, Redaktion  
und Administration  
Stadt Zürich  
Präsidialdepartement  
Statistik Stadt Zürich

Autoren  
Beat Mischler  
Marc Dissler  
Simon Villiger

Auskunft  
Beat Mischler  
Telefon 044 250 48 17

Internet  
[www.stadt-zuerich.ch/statistik](http://www.stadt-zuerich.ch/statistik)

Preis  
Einzelverkauf Fr. 15.–  
Artikel-Nr. 1 000 608  
Abonnement Fr. 85.–  
Artikel-Nr. 1 000 459  
umfasst ca. acht Analysen jährlich

Reihe  
Analysen  
ISSN 1660-691

Bezugsquelle  
Statistik Stadt Zürich  
Napfgasse 6, 8001 Zürich  
Telefon 044 250 48 00  
Telefax 044 250 48 29

Copyright  
Statistik Stadt Zürich,  
Zürich 2008  
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung – unter  
Quellenangabe gestattet

2. korrigierte Version vom  
24.4.2008 /Mi

Committed to Excellence  
nach EFQM

## Zeichenerklärung

Ein Strich (–) anstelle einer Zahl bedeutet, dass nichts vorkommt (= Null).

Eine Null (0 oder 0,0) anstelle einer anderen Zahl bezeichnet eine Grösse, die kleiner ist als die Hälfte der kleinsten verwendeten Einheit.

Drei Punkte (...) anstelle einer Zahl bedeuten, dass diese nicht erhältlich ist oder dass sie weggelassen wurde, weil sie keine Aussagekraft hat.

## ZUSAMMENFASSUNG

Anhand der Volkszählungsdaten von 1970 bis 2000 und dem aktuellen Stand von Ende 2006 werden Merkmale der in Zürich lebenden Menschen dargestellt, die das fünfzigste Lebensjahr überschritten haben. Die Sequenz von fünf Erhebungsterminen über einen Zeitraum von 36 Jahren erlaubt das Nachzeichnen wesentlicher Trends.

Entgegen früheren Erwartungen nimmt der Anteil der älteren Menschen in der Stadt Zürich ab. Im Alterssegment der 50- bis 64-Jährigen ist die Reduktion schon seit 1970 zu beobachten, bei den 65- bis 79-Jährigen beginnt sie zehn Jahre später, und seit 1990 ist auch der Anteil der mindestens 80-Jährigen konstant bis rückläufig. Diese Abnahme der älteren Bevölkerung trotz zunehmender Lebenserwartung erklärt sich aus einem über die ganze Altersspanne gültigen Wanderungsverlust. Im Mittel verliert die Stadt jährlich eine von hundert älteren Personen an das Umland.

Obwohl sich die Lebenserwartung der Männer jener der Frauen in den letzten Jahren etwas angenähert hat, leben die Frauen nach wie vor deutlich länger. Das führt mit zunehmendem Alter zu einer «Feminisierung» der Bevölkerung.

Der im Mittel frühere Tod des im Mittel älteren Ehegatten macht viele Ehefrauen zu Witwen, während der umgekehrte Fall sehr viel seltener eintritt. Der für Frauen typische Verlust des Partners ver-

ändert auch die Lebensform: 60 Prozent der 80-jährigen Frauen lebten im Jahr 2000 in Einpersonenhaushalten, gegenüber nur 25 Prozent der Männer. Der Trend in Richtung Einpersonenhaushalte erfasst aber auch die Männer, indem bis ins hohe Alter stabile Ehen seit 1970 deutlich seltener geworden sind.

Im Alter von gut 60 Jahren geben die meisten Menschen die Erwerbstätigkeit auf. Die noch 1970 ausserordentlich unterschiedlichen Erwerbsquoten bei Männern und Frauen haben sich seither deutlich angeglichen. Lag die Differenz der Erwerbsquoten bei den 50-Jährigen im Jahr 1970 noch bei 45 Prozentpunkten, war sie dreissig Jahre später auf 10 Prozentpunkte geschrumpft.

Nach der Aufgabe der Erwerbstätigkeit stehen den Einzelpersonen im Mittel noch etwa 70 Prozent des vorher bezogenen Einkommens zur Verfügung. Die Reduktion der Einnahmen steht in deutlichem Gegensatz zur Entwicklung der Vermögen. Diese nehmen im Alter zwischen 50 und 70 ausserordentlich rasch zu, und sie steigen auch nach der Aufgabe der Erwerbstätigkeit noch leicht an. Die sich darin zeigende finanzielle Sicherheit der älteren Personen in Zürich stützt sich allerdings auf die Medianberechnung: Es ist der mittelste Fall, neben dem es ein breites Spektrum unterschiedlicher persönlicher Situationen gibt. In gut 18 000 Fällen von Bedürftigkeit leistet die Stadt Zusatzleistungen zur AHV/IV.

## ABSTRACT

The study shows developments in the structure of the older population of Zurich between 1970 and 2006. Contrary to previous expectations the proportion of older persons in the City of Zurich is decreasing. This decrease in the face of rising life expectancy is the consequence of a general migration loss in all age groups. On average, the town loses one in one hundred older persons annually to the surrounding regions.

As the age of the population rises, women's higher life expectancy is causing a feminisation of the population. As a result of the earlier death of their husbands there are significantly more widows than widowers, a fact that also brings about changes to the living arrangements: in 2000, 60 per cent of the 80-year-old women lived in one-person households against only 25 per cent of the men. However, men also contribute to the trend to one-person households due to the fact that marriages lasting into old age have become less common since 1970.

Most people give up gainful employment at the age of just over 60. In 1970 the employment rates of men and women were divergent to an extraordinary degree; since then the gap has become significantly smaller: from a 1970 level of 45 percentage points for 50-year-olds to 10 percentage points 30 years later.

After giving up gainful employment individuals still have roughly 70 per cent of their previous income at their disposal. This reduction of income is in marked contrast to the development of their assets, which increase at an extraordinary rate between the ages of 50 and 70 and continue to grow slightly even after employment is terminated. This apparent financial security of Zurich's elderly residents is however based on median calculations: it is the midmost case around which exists a broad range of individual circumstances. The town provides support in supplementation of old-age pensions and disability benefits in just over 18,000 cases.

## EINLEITUNG

Von 1970 auf 1980 erhöhte sich in der Stadt Zürich der Anteil der Menschen, die den 65. Geburtstag überschritten hatten, um ein Drittel. Dieser sprunghafte Anstieg von 23,3 auf 31,4 Prozent in nur zehn Jahren liess Befürchtungen aufkommen, dass die Stadt nun rasch «überaltere». Unter dem Begriff der «A-Stadt» kristallisierten sich Erwartungen, wonach in den Kernstädten der Anteil der Alten (neben andern A-Gruppen wie Ausländern, Alleinerziehenden, Arbeitslosen etc.) weiter steigen und die Lebensqualität in den Zentren schmälern könnte.

Die Befürchtungen haben sich nicht bewahrheitet. Der Anteil der über 65-Jährigen lag schon 1990 wieder zwei Prozentpunkte unter dem Wert von 1980, und dieser neue Trend einer langsamen Reduktion der Altersquote erwies sich als nachhaltig: Die Entwicklung lief bis 2000 ähnlich fort, um sich seither sogar noch zu verstärken. In der Stadt Zürich nimmt der Anteil der Rentnerinnen und Rentner seit mittlerweile einem Vierteljahrhundert ab. Es besteht kein Anlass mehr, eine Überalterung der Stadt zu befürchten.

Die Reduktion der Altersquote in der grössten Schweizer Stadt steht im Gegensatz zur allgemeinen demografischen Entwicklung. Die mittlere Lebenserwartung nimmt in der Schweiz nach wie vor zu. Diese Zunahme führt – wenn die Gesamtbevölkerung nicht sehr rasch zunimmt – notwendig auch zu einem Anstieg der Altersquote. Die Stadt Zürich zeigt hier also eine Sonderentwicklung, die den früheren Befürchtungen genau entgegen läuft: Zürich ist mittlerweile eine eher junge Stadt, eine Stadt zwar nicht der Kinder, aber der jungen Erwachsenen.

Gerade die Sicherheit, dass die Stadt der vermeintlichen Überalterung entkommen ist, erlaubt

heute einen gelassenen Blick auf das Leben der älteren Menschen in der Stadt Zürich. Wagt man indessen diesen Blick, stellt sich rasch die Frage: Ab welchem Alter ist man eigentlich alt? Und: Ist «Altsein» überhaupt adäquat erfassbar durch den Zeitraum, der seit der Geburt verflossen ist? – Natürlich nicht. Es gibt recht junge Menschen mit ältlichem Gepräge, und Betagte, in deren Kontakt man ihr Alter rasch vergisst. «Altsein» bemisst sich nicht nach kalendarischen Berechnungen. Doch versuchte man andere Berechnungen vorzunehmen, müsste Konsens darüber hergestellt werden, worin «Altsein» besteht.

Dies sind Fragen, die der Bevölkerungsstatistiker vertrauensvoll an den Altersforscher weitergeben darf. Für sich selbst darf er sich an den Kalender halten. Doch er bezahlt einen Preis: Er soll nicht vorgeben versuchen, dass seine Berechnungen Aussagen ermöglichen über «das Alter». Seine Berechnungen stützen sich auf Beobachtungen an älteren Menschen. Doch diese Menschen sind in erster Linie Menschen; dass sie zum Zeitpunkt der Beobachtung schon in fortgeschrittenem Alter standen, ist nur eine, und vielleicht eine ganz unbedeutende Facette ihres aktuellen Lebensvollzugs. Die Autoren hoffen zwar, die vorhandenen Daten fehlerfrei umgesetzt zu haben. Die Erkenntnisse aber, die davon abgeleitet werden, sind mögliche, doch keineswegs zwingende Interpretationen.

Die Darstellung trägt Daten zusammen, die in den Volkszählungen 1970, 1980, 1990 und 2000 erhoben wurden. Wo möglich, wurden diese ergänzt durch Daten von Ende 2006, wie sie in verschiedenen Ämtern der Stadtverwaltung erhoben werden.

2

## DIE LEBENSERWARTUNG

Auch in der hoch entwickelten Schweiz nimmt die mittlere Lebenserwartung nach wie vor zu. Grafik G\_2.1 zeigt die Entwicklung der im Alter von 65 Jahren im Mittel noch zu erwartenden Lebensspanne der in der Schweiz lebenden Menschen. Seit Mitte der Neunzigerjahre haben die Frauen in diesem Alter noch über zwanzig Jahre vor sich, die Männer etwa vier Jahre weniger. Die beiden Linien steigen ungefähr parallel um etwa ein Altersjahr pro fünf Kalenderjahre an. Sowohl Männer wie Frauen werden im Mittel immer älter.

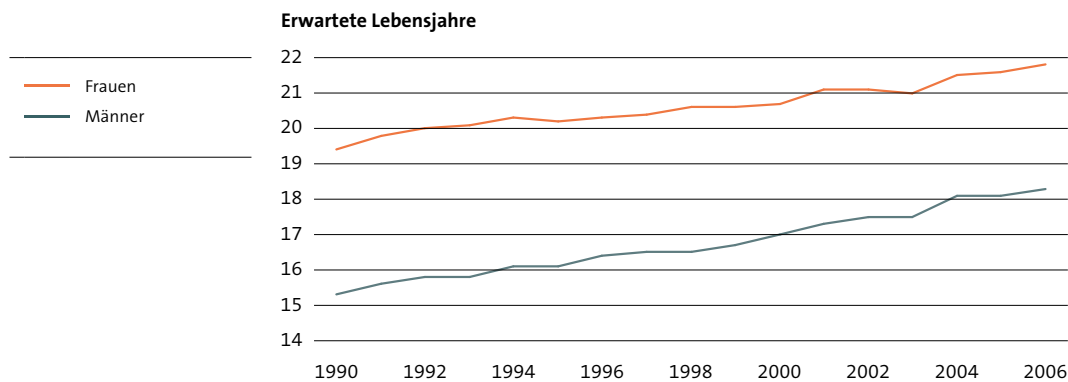
Diese Entwicklung verläuft indessen nicht gänzlich gleichförmig. Grafik G\_2.2 beschränkt sich auf die Darstellung der Veränderung. Während in Grafik G\_2.1 das Alter, in welchem die Lebenserwartung gemessen wurde, durchgehend auf 65 Jahre gesetzt

war, hält Grafik G\_2.2 das Veränderungsintervall bei 1996–2006 fest und variiert das Alter, in welchem die Lebenserwartung gemessen wird.

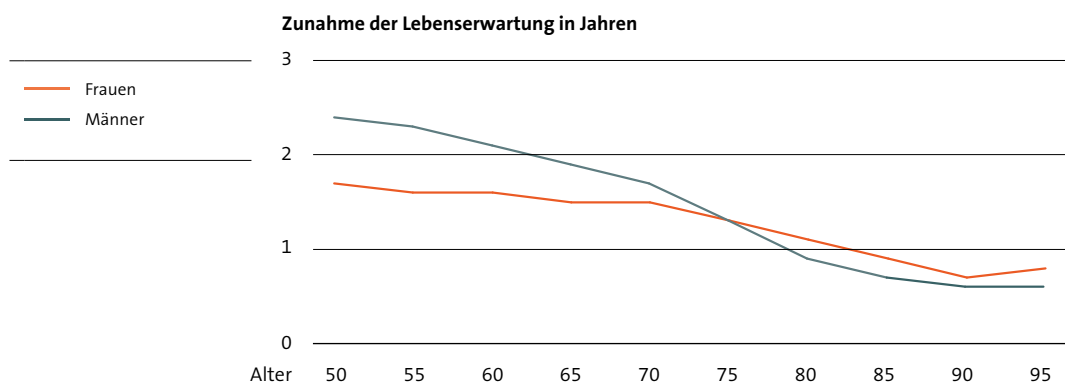
In den letzten zehn Jahren ist die Lebenserwartung bei den 50- bis 70-jährigen Männern deutlich stärker angestiegen als bei den gleichaltrigen Frauen. Die Geschlechterdifferenz hat sich hier also vermindert. Umgekehrt ist die Situation bei den Hochbetagten: Die ohnehin älter werdenden Frauen haben noch etwas stärker zulegen können als die Männer. Die Unterschiede sind bei den Hochbetagten allerdings gering; bedeutender ist die Angleichung der beiden Geschlechter vor 70.

Beiden Geschlechtern gemeinsam ist die stetige Zunahme der Lebenserwartung. Das führt zu Umschichtungen im Altersaufbau der Bevölkerung.

**Die Lebenserwartung der 65-Jährigen** G\_2.1  
 ► in der Schweiz, 1990–2006



**Zunahme der Lebenserwartung in der Schweiz** G\_2.2  
 ► Zwischen 1996 und 2006



## 3

## DIE ZAHL ÄLTERER MENSCHEN

Werden die einzelnen Personen älter, wird – bei sonst unveränderten Bedingungen – notwendig auch der Anteil der älteren Personen an der Gesamtbevölkerung grösser: Der «Altersquotient» steigt. Diese Veränderung ist natürlich auch für die Stadt Zürich zu erwarten.

Die Grafik G\_3.1 macht deutlich, dass sich die Erwartung eines stets steigenden Anteils älterer Personen in der Stadt Zürich keineswegs erfüllt. Zwischen 1970 und 1980 hatte der Anteil der Rentnerinnen und Rentner noch sprunghaft zugenommen, seither aber nimmt er recht kontinuierlich ab. Zürich verjüngt sich.

Der Vergleich mit den anderen Grossstädten der Schweiz zeigt, dass es sich bei der Zürcher Entwicklung nicht zwingend um eine generell städtische Entwicklung handeln muss, dass es aber doch erste Indizien gibt, die eine solche Interpretation nahe legen. Bern hat sich der Zürcher Entwicklung mit zehnjähriger Verspätung angeschlossen, und auch bei den beiden Westschweizer Grossstädten liegt der Altersquotient von 2006 etwas unter jenem von 1970. Einzig der Basler Altersquotient zeigt – bei uneinheitlicher Entwicklung – leicht steigende Tendenz.

Damit die Zürcher Entwicklung besser verfolgt werden kann, sind in Grafik G\_3.2 die Bevölkerungsbestände jahrgenau nachgezeichnet.

Die Altersverteilung von 1970 zeigt einen deutlichen «Buckel»: Im Altersbereich zwischen 55 und 70 Jahren waren Jahrgangsbestände unüblicher Grösse zu verzeichnen. Zur Bestimmung des Altersquotienten wird die Zahl der Menschen über 65 durch die Zahl der Gesamtbevölkerung geteilt. Diese geburtenstarken Jahrgänge hatten 1970 gerade begonnen, die Grenze von 65 Jahren zu überschreiten. Damit begann der Altersquotient zu steigen. In den nächsten 10 Jahren überschritt der «Buckel» die 65er Grenze. Das führte zu einer deutlichen Akzentverschiebung: Der Altersquotient lag – wie in Grafik G\_3.1 deutlich machte – nun sehr viel höher als 1970.

Diese Gruppe geburtenstarker Jahrgänge hatte sich in Zürich als Spätfolge der Mobilitätseinschränkungen im Umfeld des zweiten Weltkrieges gebildet. Beim Überschreiten der 65-Jahr-Grenze trieb sie den Altersquotienten erst einmal in die Höhe. Doch als ab 1980 die natürlichen Todesfälle in dieser Gruppe häufiger wurden, begann auch der Altersquotient wieder zu sinken. – Die neueren Kurven in G\_3.2 sind deutlich regelmässiger als die alten; das ist die Wirkung der seit dem zweiten Weltkrieg kaum mehr gestörten Freizügigkeit.

Der historische Prozess zeigt für den Altersbereich über etwa 77 Jahren einen zu den früheren Altersstufen komplementären Prozess. Während auf der linken Seite der Grafik G\_3.2 die «neueren Kurven» in der Tendenz unter den alten liegen, verlaufen sie auf der rechten Seite eher über diesen. Die zunehmende Lebenserwartung führt zu einem kontinuierlichen Vorstoss der «Trendgruppe» der Hochbetagten nach rechts.

Grafik G\_3.3 fasst die Menschen im Alter über 50 Jahren in 3 Gruppen zusammen, wobei zu beachten ist, dass die ältesten im untersten Teil dargestellt sind. Diese untersten Säulenteile, welche die Hochbetagten repräsentieren, zeigen einen Anstieg bis 1990; seither ist der Bestand konstant geblieben.

Mit den Enden der dunkelgrünen Säulen werden die Personen zusammengefasst, welche den 65. Geburtstag hinter sich gebracht haben. Die Folge dieser Säulenenden zeigt also die absoluten Werte, welche in Grafik G\_3.1 relativ zur Gesamtbevölkerung dargestellt wurden.

Die Gesamthöhen der Säulen schliesslich machen deutlich, dass die Zahl der über 50-Jährigen über das ganze Zeitintervall abgenommen hat. Die durchgehende Abnahme der älteren Menschen über einen so langen Zeitraum steht in deutlichem Gegensatz zur Entwicklung, die aufgrund der sich vergrössernden Lebensdauer zu erwarten wäre. Innerhalb des Schweizer Kontextes erweist sich die Entwicklung in der Stadt Zürich also untypisch.

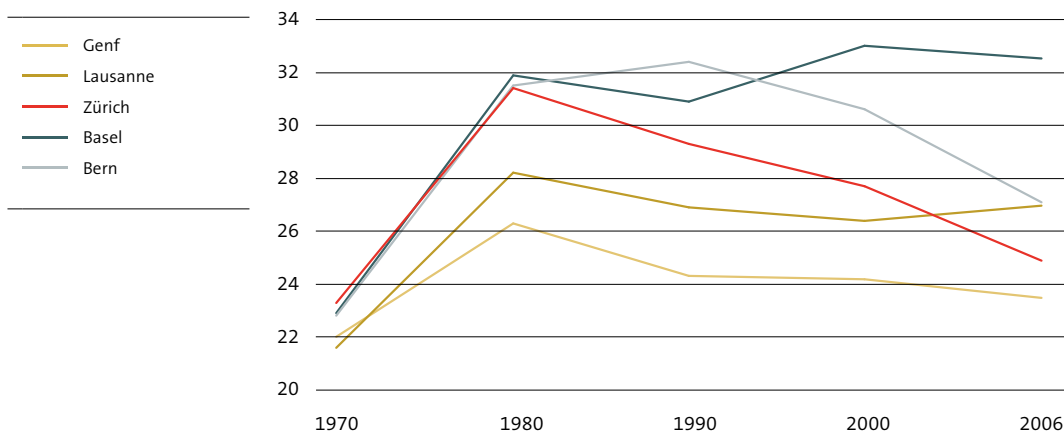
Natürlich rührt dies nicht daher, dass die Zürcherinnen und Zürcher an den medizinischen Fortschritten weniger ausgiebig zu partizipieren vermöchten als die übrigen Schweizerinnen und Schweizer. Verantwortlich für die untypische Entwicklung ist die Bilanz der Zu- und Wegzüge.

**Altersquotient in Schweizer Grosstädten**

G\_3.1

► 1970–2006

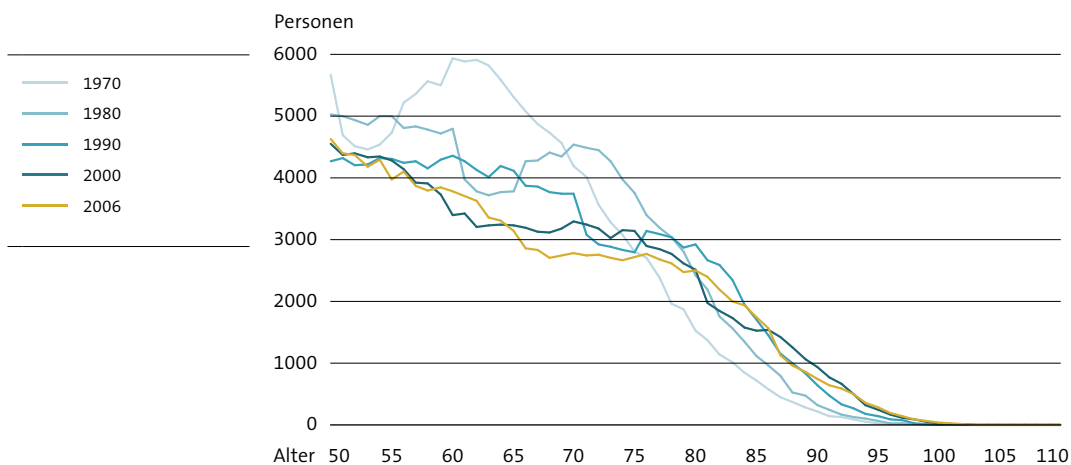
**Altersquotient** (Prozent-Anteil der Personen mit 65 oder mehr Jahren)



**Bevölkerungsbestand**

G\_3.2

► nach Alter, 1970, 1980, 1990, 2000 und 2006

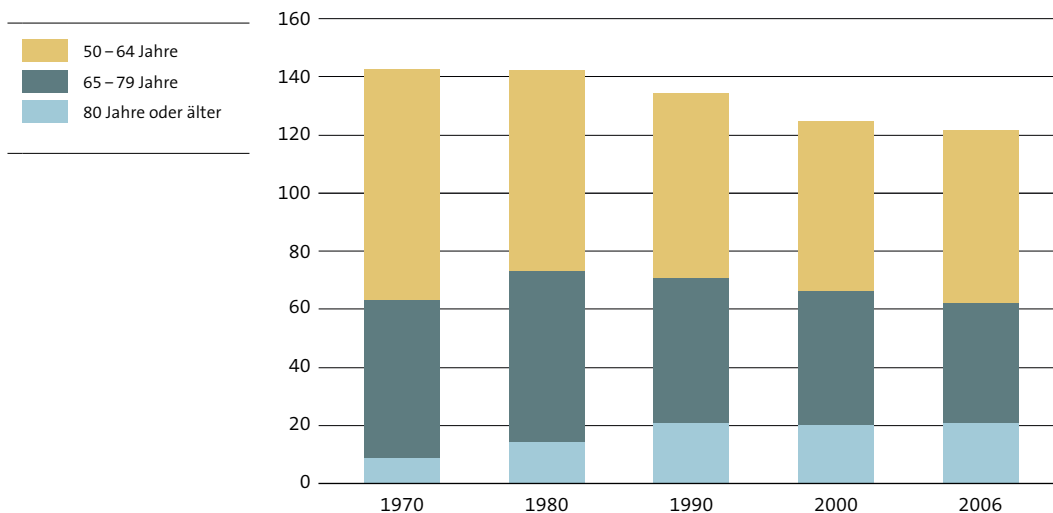


**Bevölkerung nach Altersgruppe**

G\_3.3

► 1970–2006

Einwohnerinnen und Einwohner in tausend



4

## ZU- UND WEGZÜGE

Zu- und Wegzüge haben für die Altersverteilung der Bevölkerung in der Stadt ausschlaggebende Bedeutung. Allerdings gilt das in erster Linie für die 20- und 30-Jährigen. Die Umzugshäufigkeit sinkt im Alter unverkennbar ab, doch sie wird nie null. Auch Hochbetagte ziehen in die Stadt oder verlassen diese wieder.

Da im Rahmen der Volkszählungen keine Umzugsdaten erhoben werden, muss sich die Betrachtung auf einen engeren Zeitraum beschränken. Brauchbare Daten stehen erst seit den Neunzigerjahren zur Verfügung. Herausgegriffen werden die Jahre 1994, 2000 und 2006. Die beiden letzten Termine entsprechen jenen der bisherigen Grafiken, der erste liegt symmetrisch davor.

Die Kurven der Grafik G\_4.1 zeigen für jedes Altersjahr die Zahl der Zuzüge im Verhältnis zum Bestand.

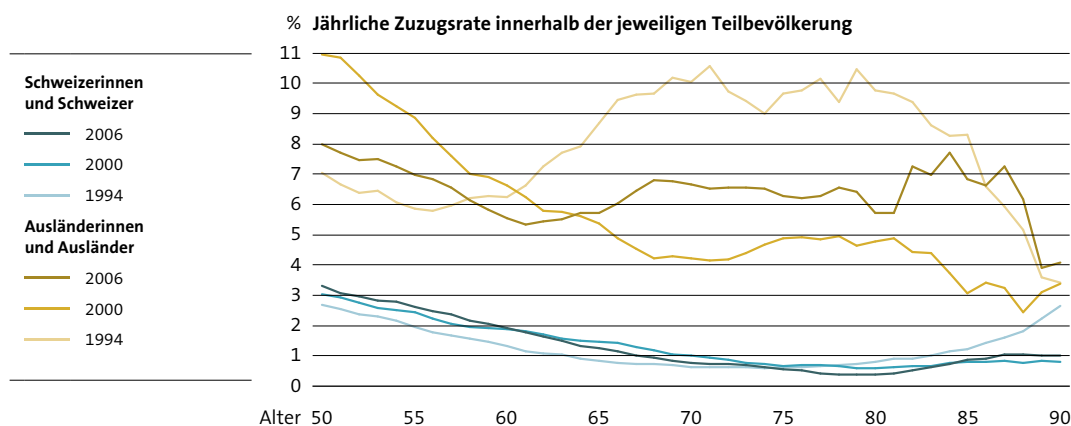
Die Zuzugsrate liegt bei den 50-jährigen Schweizerinnen und Schweizern bei etwa drei Prozent, d. h. pro hundert Personen des Bestandes ziehen pro Jahr drei Personen der gleichen Altersgruppe zu. Die Rate sinkt bis zum Alter von achtzig Jahren auf deutlich unter ein Prozent ab, um anschliessend wieder zu steigen: Die Umzüge ins Altersheim überschreiten gelegentlich die Stadtgrenzen.

Bei den erfahrungsgemäss mobileren Ausländern sind die Zuzugsraten deutlich grösser. Im Lauf der Zeit hat sich deren Altersgliederung aber deutlich verändert. Zogen 1994 hauptsächlich Ausländerinnen und Ausländer im Rentenalter zu, sind es im Jahr 2008 in erster Linie Personen im späten Erwerbsalter.

Grafik G\_4.2 zeigt in analoger Darstellung die Wegzüge aus der Stadt. Die Grundverteilung ist vergleichbar: Auch hier sind die Ausländerinnen und

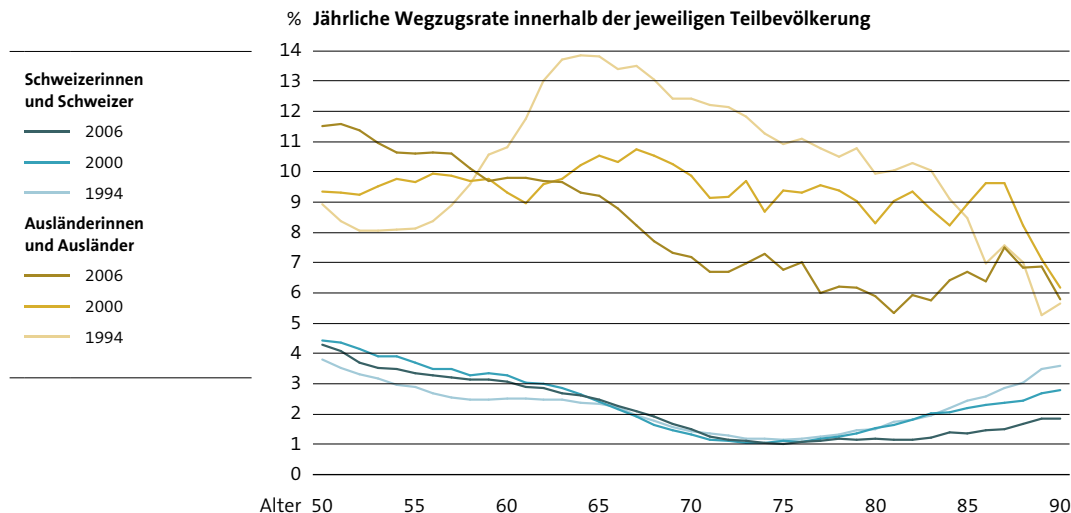
**Zuzugsraten schweizerischer und ausländischer Personen in die Stadt Zürich**  
 ► nach Alter (7 Altersjahre übergreifendes Mittel), 1994, 2000 und 2006

G\_4.1



**Wegzugsraten schweizerischer und ausländischer Personen in die Stadt Zürich**  
 ► nach Alter (7 Altersjahre übergreifendes Mittel), 1994, 2000 und 2006

G\_4.2





Ausländer deutlich mobiler als die Einheimischen, auch hier aber hat sich diese Mobilität im Rentenalter zurückgebildet.

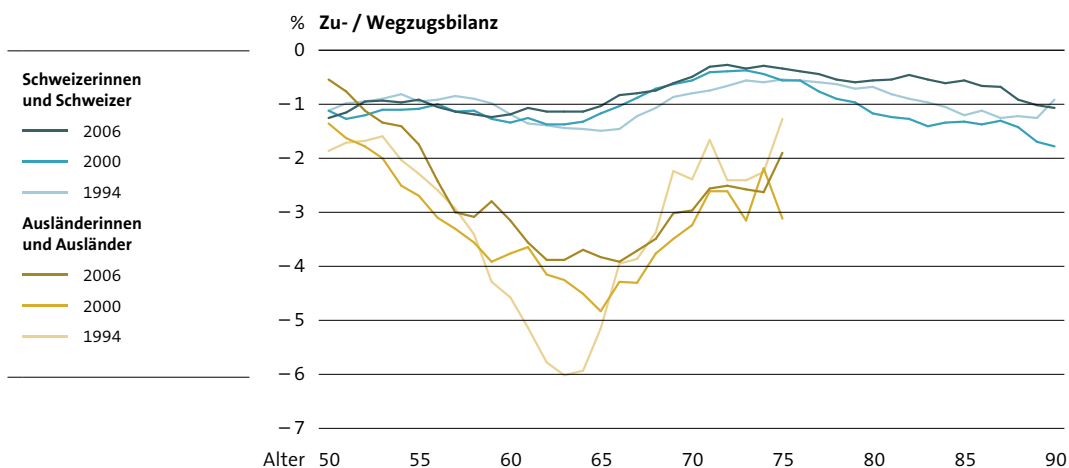
Grafik G\_4.3 endlich bildet den Saldo der Zu- und Wegzüge. Sie zeigt, wie viele Menschen die Stadt durch grenzüberschreitende Migration gewinnt oder verliert. Man beachte, dass die Kurven «von oben her» gelesen werden müssen: Der Saldo ist über das ganze hier betrachtete Altersbereich negativ: Zürich verliert kontinuierlich ältere Menschen ans Umland.

Während die Verlustrate bei den Schweizerinnen und Schweizern über den ganzen Altersbereich pro Jahr etwa ein Prozent beträgt, ergibt sich bei den Ausländerinnen und Ausländern eine deutliche Akzentuierung der Verluste im Pensionierungsalter. Mit dem Abschluss der Arbeitsphase kehrt ein Teil der Ausländerinnen und Ausländer in ihr Herkunftsland zurück. (Die Kurven sind hier nur bis zum Alter von 75 Jahren eingezeichnet, da die Grundzahlen nach und nach immer geringer werden.)

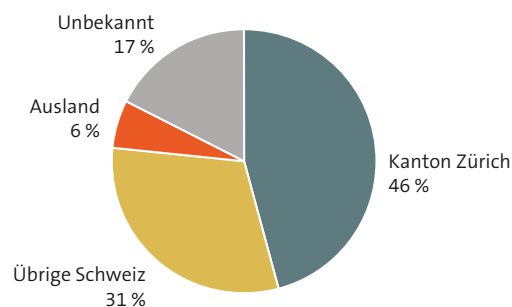
Bei den Schweizerinnen und Schweizern ist die Akzentuierung der Wanderverluste im Pensionierungsalter nur sehr schwach ausgeprägt. Fast ebenso deutlich sind diese bei den Hochbetagten. Offenbar ziehen mehr Menschen von der Stadt in ein Altersheim des Umlandes als von dort in ein Altersheim in der Stadt. In den letzten zwölf Jahren ist diese Asymmetrie aber deutlich geringer geworden.

Grafik G\_4.4 gliedert die Migrationsverluste bei den älteren Menschen nach geografischen Gebieten. Knapp die Hälfte des Migrationsverlustes entsteht gegenüber den übrigen Gemeinden des Kantons Zürich, ein weiteres Viertel gegenüber anderen Kantonen. Die Verluste gegenüber dem Ausland sind recht gering. Allerdings ziehen auch immer wieder Menschen weg, die sich nicht abmelden. Wohin sie gezogen sind, bleibt dann ein Geheimnis.

**Saldo der Zu- und Wegzüge in Abhängigkeit des Bestandes**  
 ► nach Alter (7 Altersjahre übergreifendes Mittel), 1994, 2000 und 2006 G\_4.3



**Anteil der Migrationsverluste nach geografischen Gebieten**  
 ► Personen ab 50 Jahre, 1997–2006 G\_4.4



Die Kapitel 2 bis 4 beschäftigten sich damit, die Zahl der in Zürich wohnenden älteren Menschen nachvollziehbar zu machen. Die zentrale Darstellung des Bestandes in Kapitel 3 wurde flankiert von der Diskussion der steigenden Lebenserwartung (Kap. 2) und dem über den ganzen Altersbereich negativen Saldo der Zu- und Wegzüge (Kap. 4). Damit dürfte der Bestand älterer Menschen in der Stadt Zürich rein quantitativ einigermaßen verständlich geworden sein.

Im nun folgenden zweiten Teil der Darstellung geht es darum, diesen Bestand etwas detaillierter anzuschauen, die Trends herauszuarbeiten, die ihn

determinieren. Mit der «Verschweizerung» (Kap. 5) und der «Feminisierung» (Kap. 6) wird auf zwei demografische Prozesse hingewiesen, die für die ältere Bevölkerung typisch sind. Dann folgen zwei Kapitel, welche mit dem Zivilstand (Kap. 7) und der Haushaltform (Kap. 8) Veränderungen der sehr privaten Lebensumstände nachzeichnen, mit welchen sich ältere Menschen auseinander zu setzen haben. Die beiden letzten Kapitel schliesslich beleuchten die wirtschaftliche Situation: Kapitel 9 beschäftigt sich mit der Aufgabe der Erwerbstätigkeit und Kapitel 10 mit den im Alter noch zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln.

5

## DIE «VERSCHWEIZERUNG»

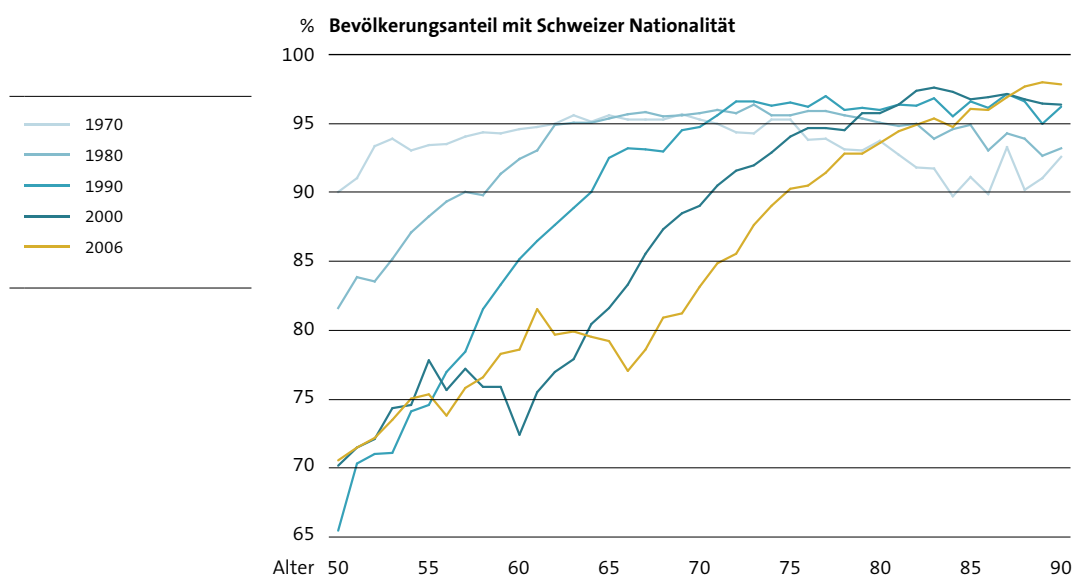
Da die Migrationsverluste bei den Ausländerinnen und Ausländern anteilmässig grösser sind als bei der schweizerischen Bevölkerung, nimmt der ausländische Anteil an der Bevölkerung mit zunehmendem Alter ab; die Bevölkerung «verschweizert».

Im Verlauf der Kurven in Grafik G\_5.1 schlägt sich die Überlagerung zweier unterschiedlicher Prozesse nieder. Einerseits hat der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer in den letzten Jahrzehnten deutlich zugenommen: In der Grafik liegen die neueren Kurven jeweils rechts neben den älteren. Andererseits aber nahm zu jedem Zeitpunkt der Anteil der Ausländerinnen und Ausländer mit zunehmendem

Alter ab: Alle Kurven in der Grafik G\_5.1 steigen von links unten nach rechts oben.

Es ist diese zweite Regel, die hier interessiert: Der Anteil ausländischer Personen war zu jedem Zeitpunkt bei den jüngeren Menschen grösser als bei den älteren, mit zunehmendem Alter «verschweizert» die Bevölkerung. Dass dies nicht immer und überall der Fall sein muss, zeigen der Kurvenabfall von 1970 und die Diskontinuitäten von 2000 und 2006. Die Tendenz der «Verschweizerung» der alternden Bevölkerung in der Stadt Zürich ist als Trend aber unverkennbar. Im Folgenden werden die älteren Leute daher nicht mehr nach Nationalität aufgeteilt.

**Anteil der Schweizerinnen und Schweizer am Bevölkerungsbestand** G\_5.1  
 ► nach Alter, 1970, 1980, 1990, 2000 und 2006



## 6

**DIE «FEMINISIERUNG»**

Die ganz zu Beginn dieses Aufsatzes gezeigte Grafik G\_2.1 veranschaulichte mit den beiden langsam ansteigenden Linien die Zunahme der Lebenserwartung bei den 65-jährigen Frauen und Männern. Dort interessierte nur der Anstieg der Kurven; die Gegebenheit, dass die beiden Geschlechter einzeln dargestellt wurden, ergab sich stillschweigend: Frauen leben im Mittel eben länger als Männer.

Für die Zusammensetzung der älteren Bevölkerung ist die unterschiedliche Lebenserwartung der beiden Geschlechter natürlich entscheidend. Die früher wegsterbenden Männer überlassen das Feld zunehmend den Frauen: Der Anteil der Frauen an der Bevölkerung nimmt mit dem Alter kontinuierlich zu.

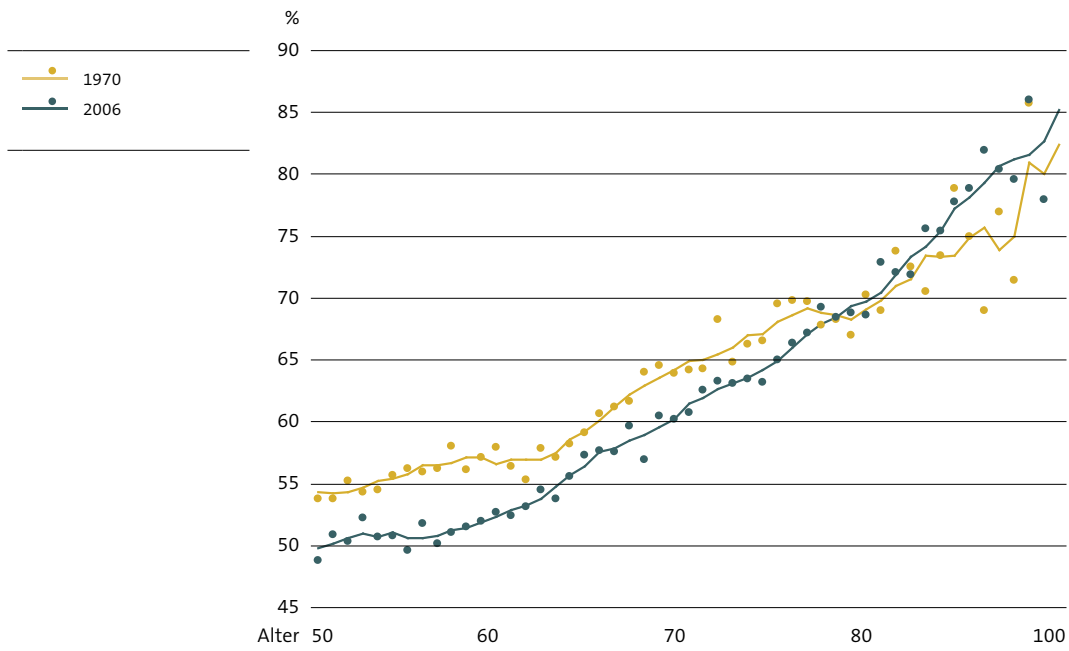
Grafik G\_6.1 zeigt den Frauenanteil für jeden Jahrgang als Punkt – die Linien bilden das gleitende Mittel über je fünf Altersjahre. Die beiden Farben stellen die Verhältnisse zu Beginn und zum Schluss des Untersuchungszeitraums dar. Grundsätzlich ist der Verlauf der Kurven vergleichbar. Der Frauenanteil ist bei den 50-Jährigen noch in der Gegend der erwarteten 50 Prozent; er beginnt dann aber deutlich anzusteigen. Bei den etwa 95-Jährigen sind es schon 80 Prozent, d.h. pro vier Frauen ist noch ein einziger Mann am Leben.

Der Vergleich der beiden Kurven zeigt, dass sich zwischen 1970 und 2006 der Beginn der «Feminisierung» etwas verzögert hat. Waren die Frauen 1970 schon als Fünfzigjährige mit etwa 55 Prozent deutlich in der Überzahl, erreichen sie diese Dominanz 2006 erst mit etwa 65 Jahren. Die Entwicklung ist noch etwas deutlicher in Grafik G\_6.2 zu erkennen, welche den Frauenanteil innerhalb drei Haupt-Altersklassen darstellt.

Die Zunahme des Frauenanteils äussert sich darin, dass die Linien für die einzelnen Altersgruppen auf deutlich unterschiedlicher Höhe liegen. Interessant ist hier der Kurvenverlauf. Während der Frauenanteil bei den über 80-Jährigen auf dem sehr hohen Niveau von 1970 stehen geblieben ist, sank er bei den 65- bis 79-Jährigen unverkennbar ab. Noch ausgeprägter ist die Reduktion bei den 50- bis 64-Jährigen: Im Jahr 2000 ist hier Geschlechterparität erreicht worden, seither sind die Männer in der Überzahl. Das passt zu Grafik G\_2.2, die für die schweizerische Bevölkerung zwischen 50 und 70 Jahren bei den Männern ein deutlich rascheres Wachstum der Lebenserwartung diagnostiziert als bei den Frauen.

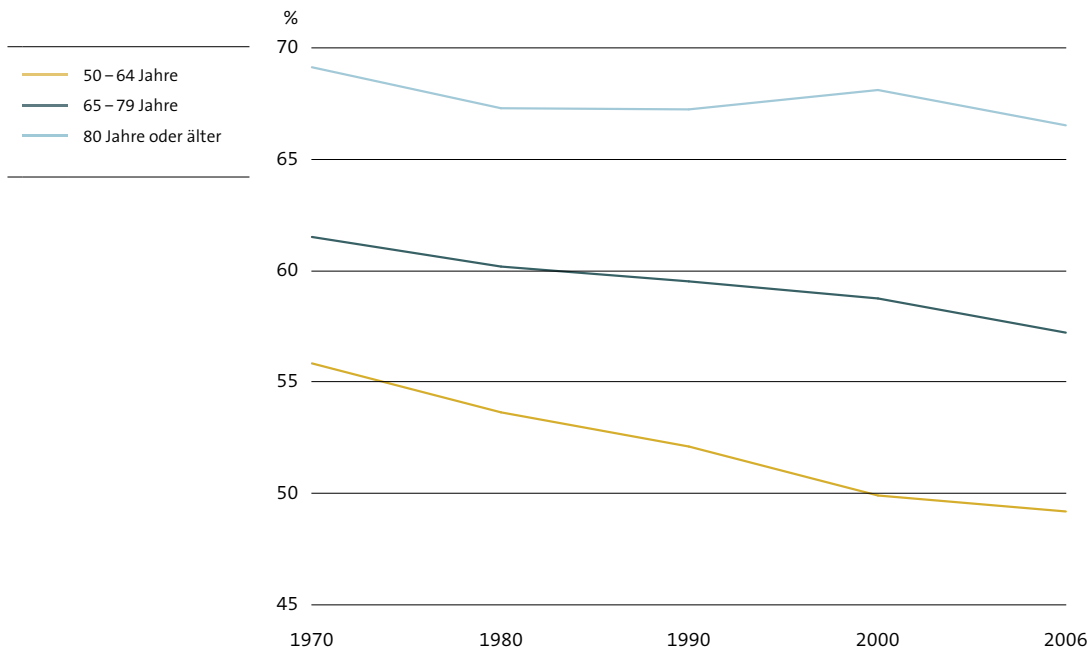
**Anteil der Frauen an der Bevölkerung**  
 ► nach Alter, 1970 und 2006

G\_6.1



**Frauenanteil**  
 ► nach Altersgruppen, 1970–2006

G\_6.2



7

## DER ZIVILSTAND

Die nach wie vor deutlich geringere Lebenserwartung der Männer bewirkt, dass Ehen sehr viel häufiger durch den Tod des Mannes aufgelöst werden als durch jenen der Frau. Der Witwenstand ist bei den Frauen häufiger als bei den Männern, und er setzt im Mittel früher ein.

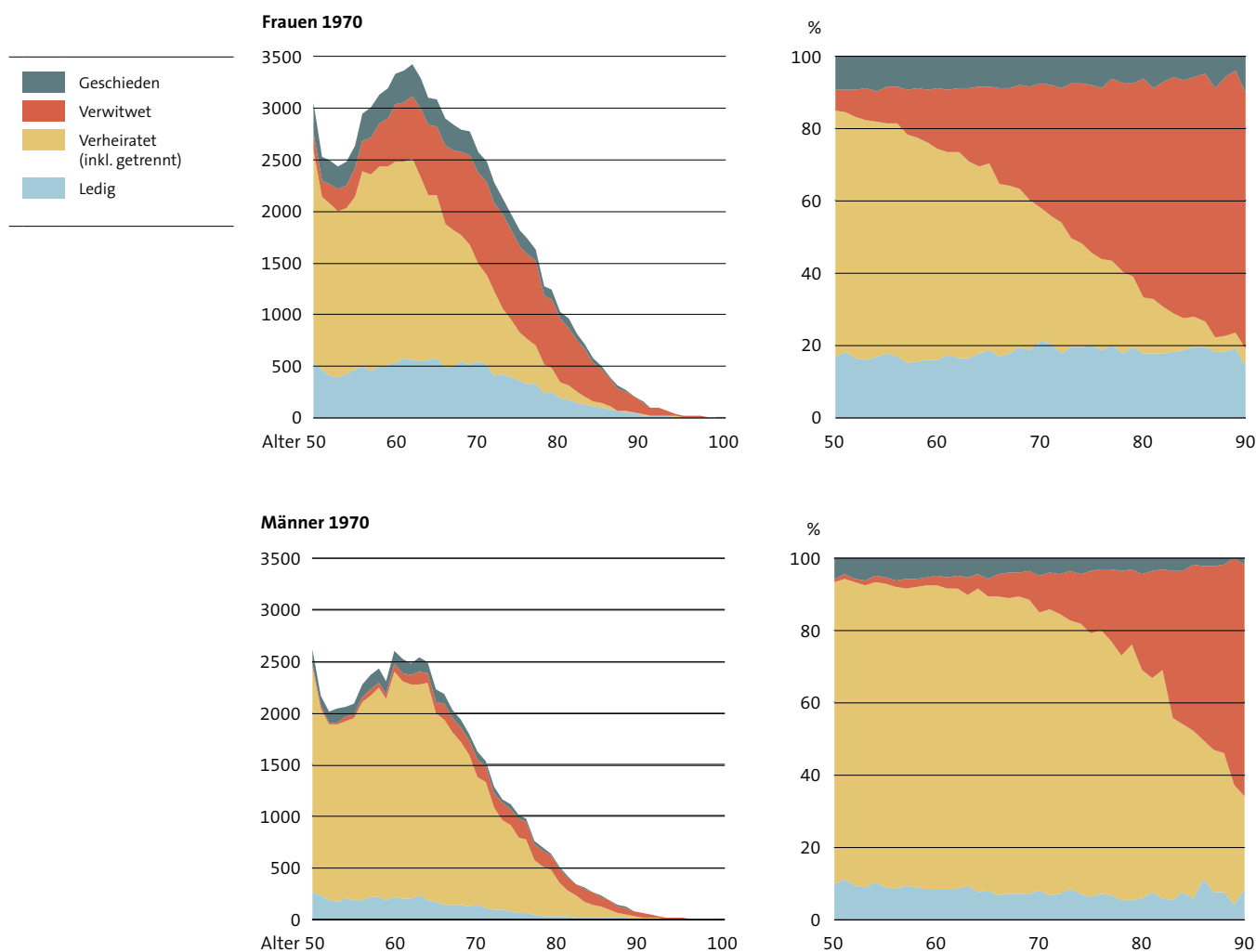
Die acht Teilbilder der Grafik G\_7.1 zeigen die absolute und relative Verteilung der älteren Menschen auf die einzelnen Zivilstände, je für die Männer und die Frauen in den Jahren 1970 und 2006.

Um die Grafiken verstehen zu lernen, vergleicht man mit Vorteil die gelben Flächen, welche die Ver-

heirateten des Jahres 1970 darstellen. In der linksseitigen, absoluten Darstellung sind die Flächen bei den Frauen und bei den Männern annähernd identisch, da in eine Ehe ja immer je ein Mann und eine Frau eingebunden ist. Da es aber sehr viel mehr ledige und verwitwete Frauen als Männer gibt, werden auf der rechten Seite mit den relativen Zahlen die Flächen der Verheirateten bei den Männern sehr viel grösser: Ein Mann hat sehr viel grössere Chancen, in hohem Alter noch verheiratet zu sein. Zum einen, weil seine Frau ihn vermutlich überleben wird, zum anderen aber auch deshalb, weil er, falls er sie doch

**Zivilstand**  
 ► der 50- bis 90-jährigen Frauen und Männer, 1970 und 2006

G\_7.1  
 ↗



überleben sollte, sehr viel grössere Chancen hat, auf dem frauendominierten «Markt» wieder eine Partnerin zu finden als eine verwitwete Frau.

Die Auswirkung der Asymmetrie des Partnermarktes zeigt sich deutlich in der unterschiedlichen Breite der Streifen der Geschiedenen. Wie bei den Verheirateten entstehen die Geschiedenen immer paarweise: Durch die Scheidung tritt ein Mann und eine Frau in diesen Stand. Entsprechend müssten in den rechtsseitigen Bildern die Flächen der Verheirateten und der Geschiedenen weitgehend proportional sein. Das ist aber keineswegs der Fall: Bei den Frauen ist

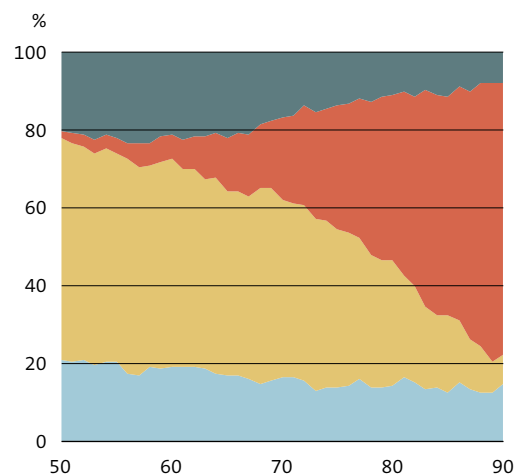
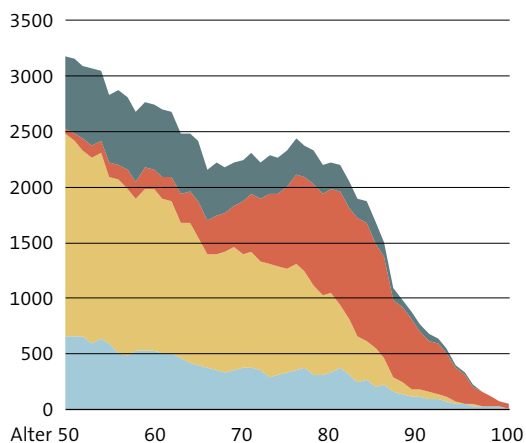
der Anteil der Verheirateten geringer, dafür jener der Geschiedenen grösser.

An diesen Verhältnissen hat sich von 1970 bis 2006 nicht allzu viel verändert. Einzig der Anteil der Geschiedenen hat generell zugenommen, und der Rückgang der Verheirateten erfolgt 2006 wegen der höheren Lebenserwartung nun etwas später. Die Unterschiede, die sich aus dem sozialhistorischen Prozess über die 36 Jahre ergeben, sind deutlich geringer als die geschlechtsspezifischen Unterschiede.

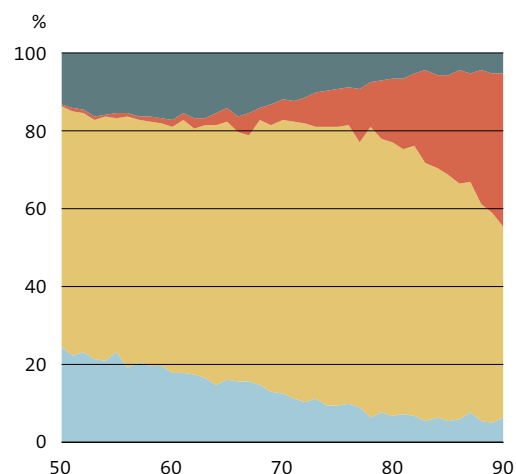
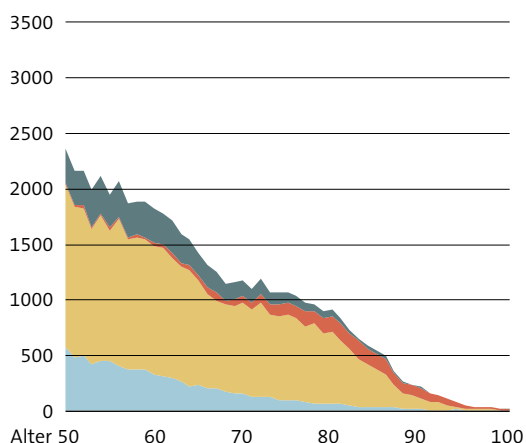
G\_7.1



**Frauen 2006**



**Männer 2006**



8

## DIE HAUSHALTE

Die Grafik G\_8.1 zeigt die relative Verteilung der Frauen und Männer auf die verschiedenen Haushaltsformen. Im Jahr 2000 ist eine 1970 noch nicht erfasste Haushaltform hinzugekommen: der Konsensualpaar-Haushalt, also das Zusammenleben von Mann und Frau ohne Ehevertrag. Da diese Haushalte 1970 unter den Nichtfamilien-Haushalten figurierten, wurden sie in der Grafik von 2000 gleich neben diese gestellt, nicht – wie man natürlicherweise erwarten würde – neben die Ehepaarhaushalte. Die Art der Darstellung in Grafik G\_8.1 entspricht jener in Grafik G\_7.1, allerdings wurde auf die Darstellung der absoluten Zahlen verzichtet: Die vier Grafiken in G\_8.1 entsprechen formal den rechtsseitigen Grafiken in G\_7.1.

Die Haushaltform steht zum Teil in engem Zusammenhang mit dem Zivilstand: Wer verheiratet ist, wohnt in der Regel in einem Ehepaar-Haushalt. Bei den übrigen Zivilständen gibt es allerdings keine solchen Entsprechungen; im Prinzip bieten sich da als erstes immer die Einpersonenhaushalte an.

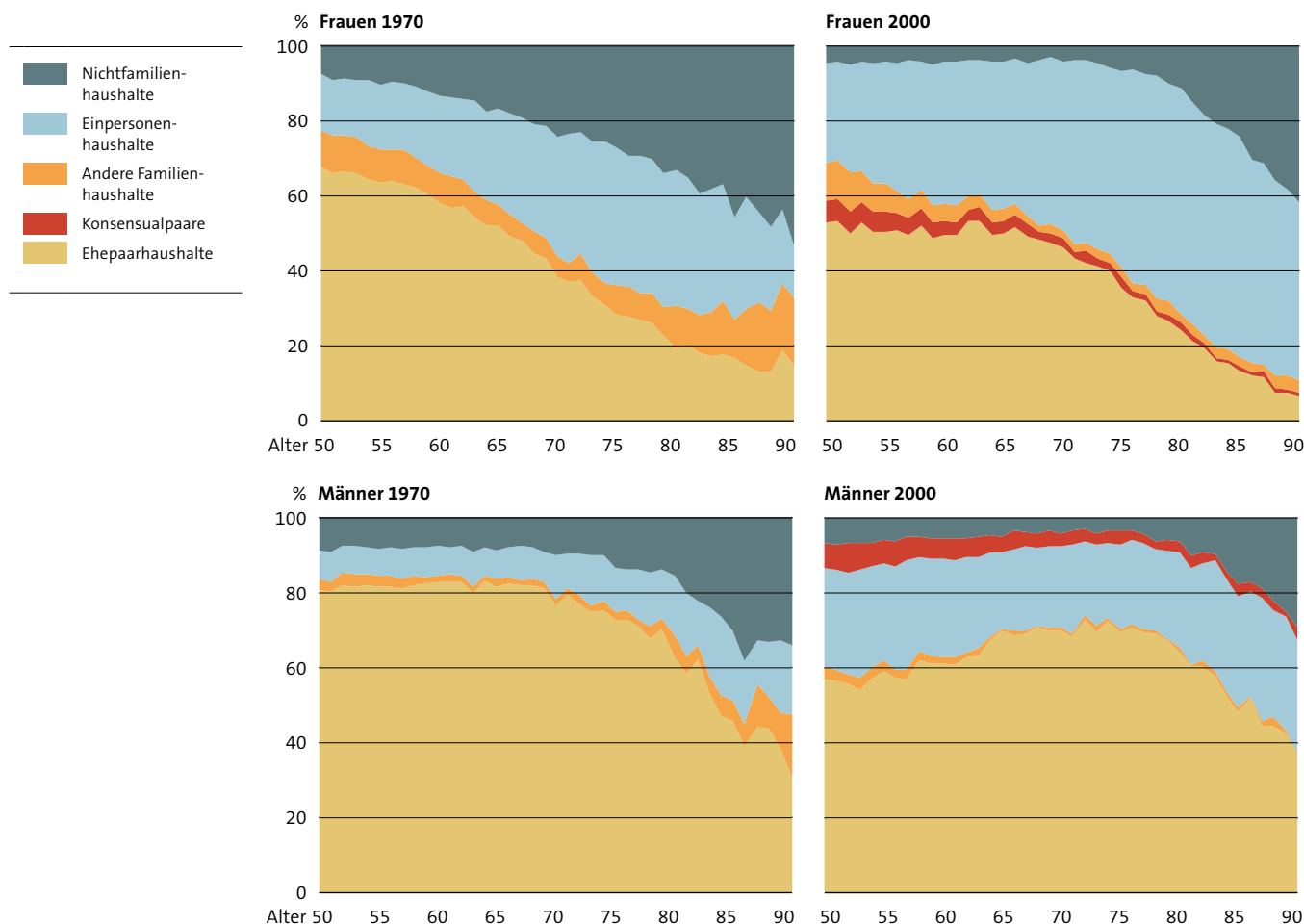
Die Form des Ehepaar-Haushaltes hat in der zweiten Lebenshälfte für die Männer sehr viel grössere Bedeutung als für die Frauen. Meist können verheiratete Männer einen Grossteil ihres Altenlebens an der Seite ihrer häufig etwas jüngeren Frau verbringen, während sich bei den Frauen durch den frühen Tod ihrer meist etwas älteren Männer der Ehepaarhaushalt zum Einpersonenhaushalt wandelt.

Der Einpersonenhaushalt ist bei den Frauen mittlerweile zur typischen Wohnform des Alters geworden, doch auch bei den Männern hat sie von 1970 bis 2000 deutlich zugelegt. Vorläufig ist bei diesen aber der Ehepaarhaushalt noch über die ganze Altersspanne von 50 bis 90 die häufigste Wohnform. Allerdings scheint sich das langsam zu ändern, weil der Anteil der 50-Jährigen, die in ungetrennter Ehe leben, deutlich gesunken ist. Dieser Pegel am linken Rand der Grafik dürfte sich zunehmend nach rechts vorarbeiten und den Anteil der Einpersonenhaushalte kontinuierlich grösser werden lassen.

### Haushaltstypen

► der 50- bis 90-jährigen Frauen und Männer, 1970 und 2000

G\_8.1





9

## DIE ERWERBSTÄTIGKEIT

Für die meisten Menschen ist der Austritt aus dem Erwerbsleben das bedeutendste Ereignis der zweiten Lebenshälfte. Meist sogar wird dieser Übergang als der eigentliche Beginn des «Alters» verstanden. Die gesetzliche Verankerung der Altersgrenzen für den Bezug der AHV hat eine Standardisierung der Lebensläufe bewirkt. Neuerdings wird wieder eine zeitliche Flexibilisierung dieses Übergangs angestrebt.

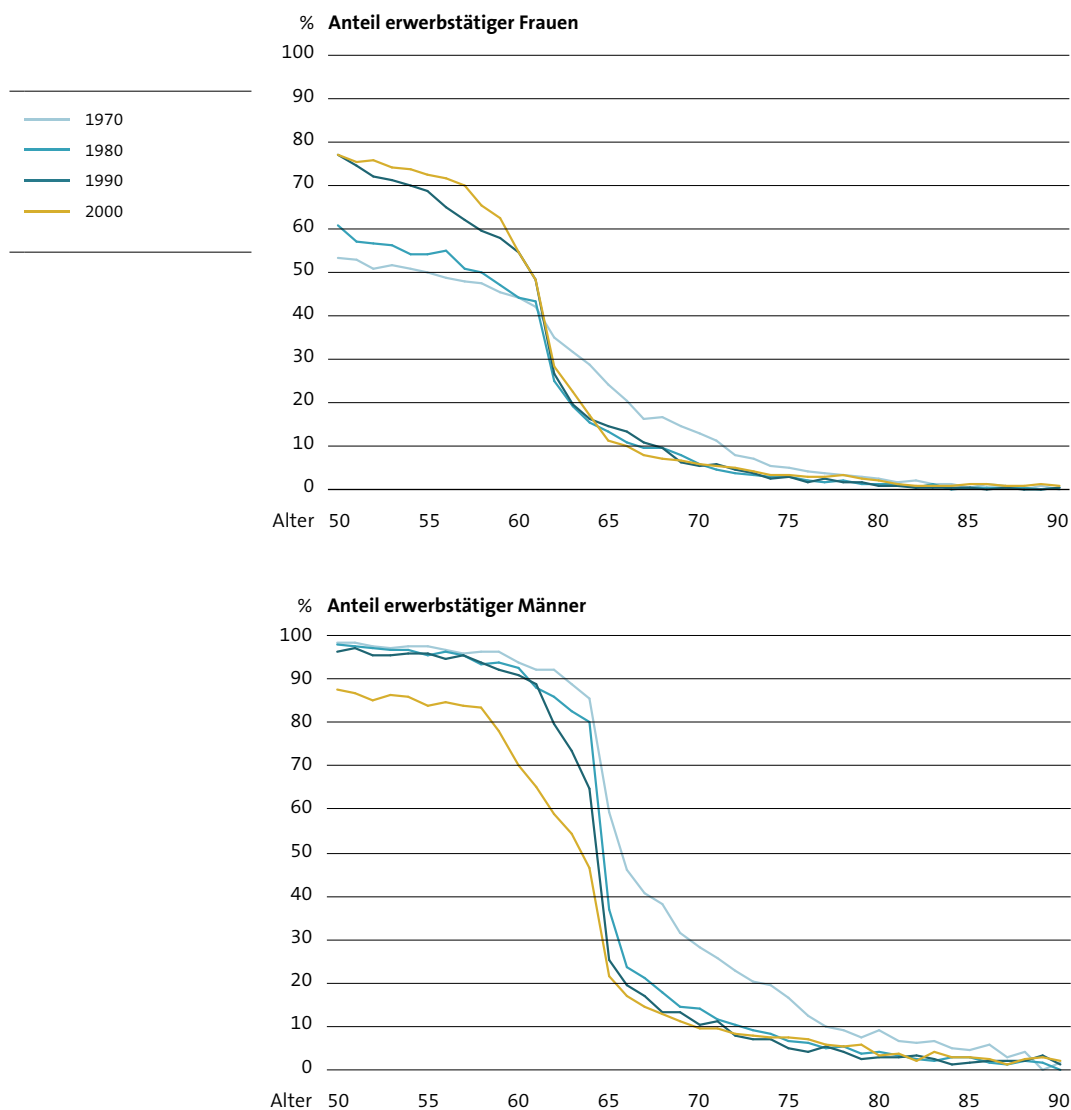
Grafik G\_9.1 zeigt die Veränderung der Erwerbsquote zwischen 1970 und 2000, das heisst des Anteils jener Personen, die für Lohn arbeiten, wobei der zeitliche Umfang dieser Verpflichtung (Voll- oder Teilzeit) unberücksichtigt bleibt. Vergleicht man die Kurven in ihrer zeitlichen Sequenz, wird

rasch deutlich, dass die Entwicklung bei Frauen und Männern in gegenteiliger Richtung verläuft: Während die Erwerbsquote bei den Männern in den letzten dreissig Jahren gesunken ist, stieg sie bei den Frauen deutlich an. Der Grad der Erwerbstätigkeit der beiden Geschlechter nähert sich also an. Für beide Geschlechter aber gilt, dass die Erwerbsquote von 1970 bis 1980 im Altersbereich zwischen 65 und 80 deutlich gesunken ist – Folge wohl der gesicherten Altersversorgung.

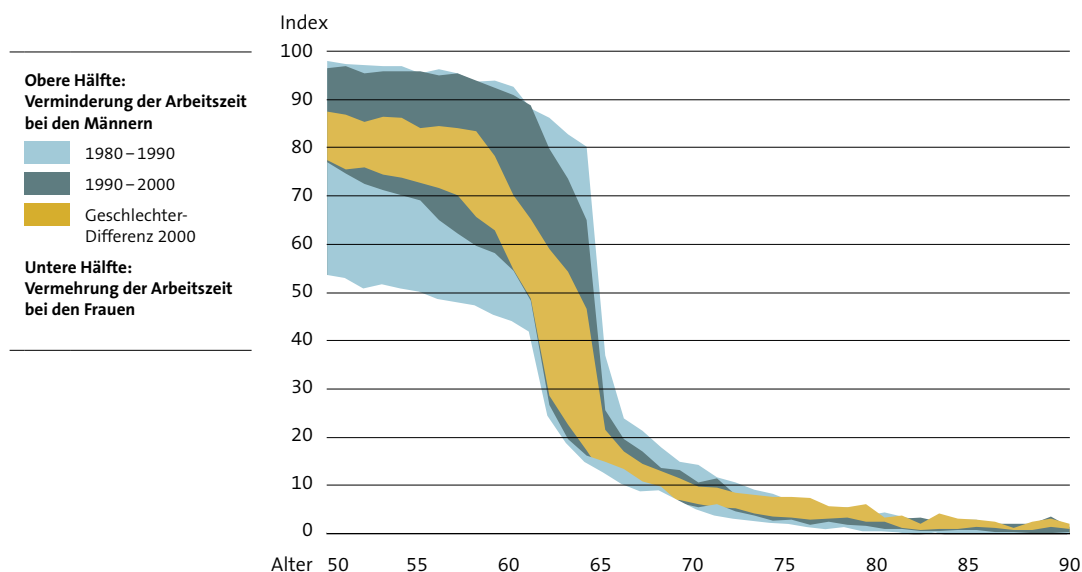
Grafik G\_9.2 fasst die beiden Prozessteile zusammen: die Senkung der Erwerbsquote bei den Männern und deren Erhöhung bei den Frauen. Die Messwerte der einzelnen Jahre figurieren in

**Erwerbsquote der Frauen und Männer im Alter zwischen 50 und 90**  
 ► 1970, 1980, 1990 und 2000

G\_9.1



**Angleichung der Erwerbstätigkeit der beiden Geschlechter** G\_9.2  
 ► nach Alter, 1980, 1990 und 2000



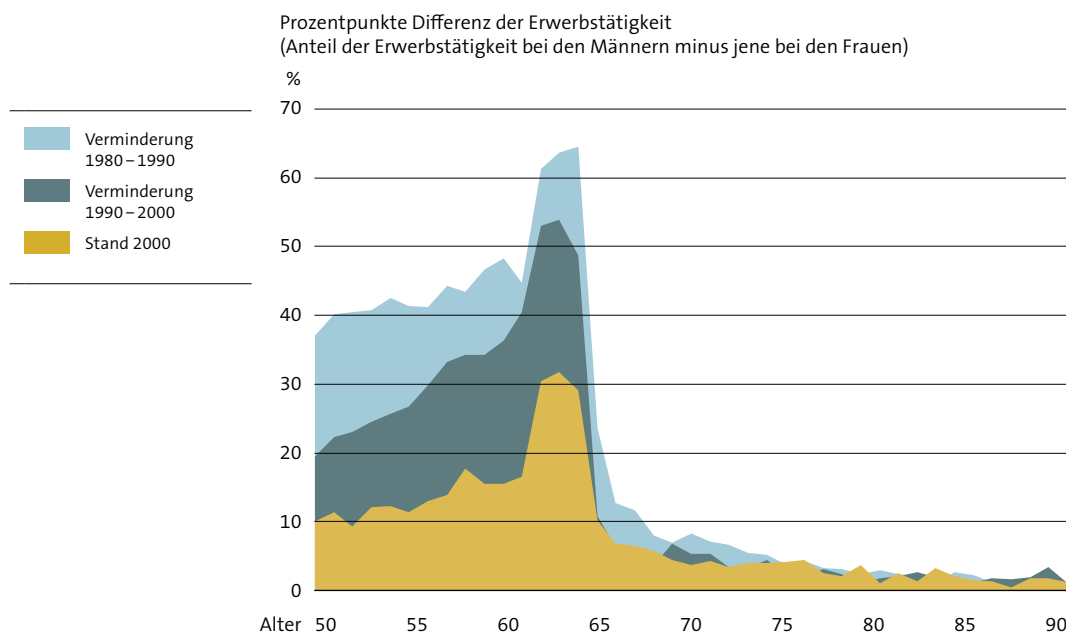
dieser Grafik nur als Grenzen der farbig gefüllten Zwischenräume. Die Veränderungen zwischen 1980 und 1990 sind hellblau, jene zwischen 1990 und 2000 dunkelgrün dargestellt. Die auch im Jahr 2000 noch bestehende Differenz ist gelb. Im farblichen Ablauf der Bänder wird sichtbar, wie sich die Erwerbsquote der beiden Geschlechter im Lauf der Zeit annähert.

Die Grafik G\_9.3 stellt – für Frauen und Männer zusammengefasst – ausschliesslich die Veränderungen der Erwerbsquoten dar. Gelb ist wieder der Zustand von 2000 dargestellt, Dunkelgrün und Hellblau zeigen den Prozess seit 1980. Nicht unerwartet

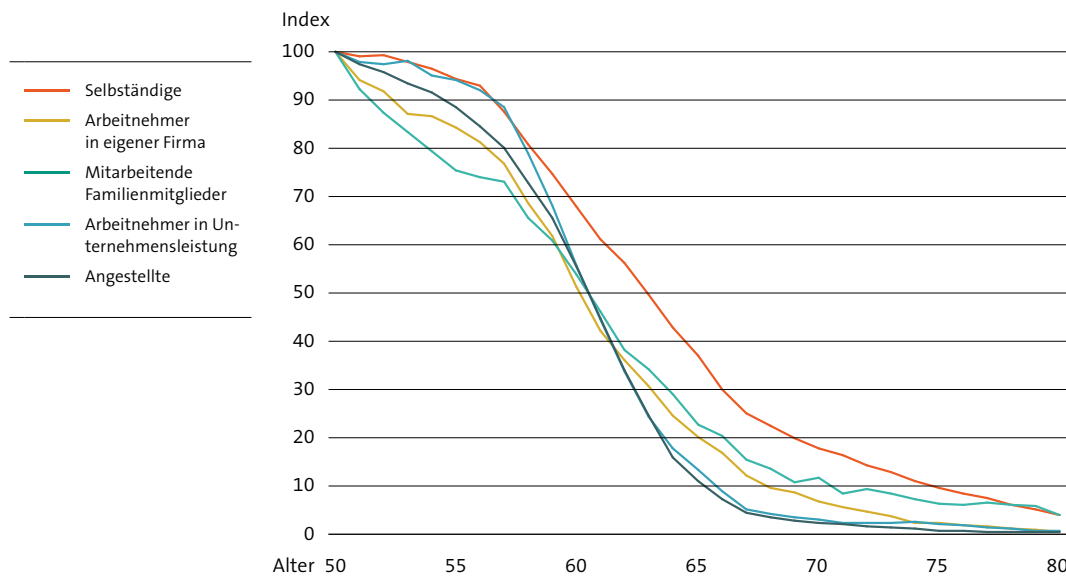
konzentriert sich die Angleichung der Erwerbsquote auf den Bereich vor dem Pensionierungsalter. Des bisher unterschiedlichen AHV-Alters wegen hat sich im Altersbereich zwischen 62 und 65 das Relikt grösserer geschlechtlicher Differenz erhalten, doch auch da findet Angleichung statt.

Finanzielle Not ist natürlich nicht das einzige Motiv für eine Erwerbstätigkeit auch in höherem Alter. Neben der finanziellen Entschädigung gibt berufliche Tätigkeit auch Raum zur Selbstentfaltung, und nicht zuletzt versorgt sie den Tätigen meist auch mit menschlichen Kontakten. Es gibt nicht nur

**Erwerbsquoten-Differenz zwischen Frau und Mann** G\_9.3  
 ► nach Alter, 1980, 1990 und 2000



**Entwicklung der Erwerbsquote**  
 ► nach beruflicher Stellung, 2000 G\_9.4



das «Arbeitenmüssen», es gibt auch das «Arbeiten-dürfen». Diese Dimension wird sichtbar, wenn die Erwerbsquote der Selbstständigen mit jener der Angestellten verglichen wird (Grafik G\_9.4)

Grafik G\_9.4 indexiert die Erwerbsquoten, indem sie den Zustand mit 50 Jahren auf 100 setzt. Bei den Angestellten ist die Erwerbsquote schon im Sinken begriffen, während bei den Selbstständigen noch niemand ans Aufhören denkt. Wohlverstanden: Die Kurven zeigen nicht, wie viel die Einzelnen noch arbeiten, sondern wie viele Personen noch nicht ganz aus dem Erwerbsleben ausgestiegen sind. Von den Selbstständigen bleiben also mehr Personen länger in einer beruflichen Tätigkeit. Der Abbau beginnt etwas später, und er verläuft auch langsamer: Mit 70 ist nach wie vor jede sechste selbständig arbeitende Person am Werk, während bei den Angestellten nur eine von 40 Personen noch tätig ist.

Die drei weiteren Linien zeigen das Verhalten von kleineren Personengruppen mit Stellungen, die vom Profil her zwischen den beiden Polen (Angestellte – Selbständige) liegen. Angestellte in der Unternehmensführung etwa verhalten sich bis 57 wie Selbständige, ab 60 aber wie die übrigen Angestellten. Die Kurve der mitarbeitenden Familienmitglieder andererseits verläuft noch flacher als jene der Selbstständigen: Ist die Arbeit rasch zur Hand, aber ohne Verpflichtung, erlaubt dies einen sehr individuellen Umgang mit dem Angebot.

Angestellte können die Arbeitsverpflichtung ihren Kräften nur dann anpassen, wenn entsprechende Teilzeitstellen zur Verfügung stehen. Grafik G\_9.5 zeigt, wie viele Frauen und Männer 1970 und 2000 in welchem zeitlichen Umfang erwerbstätig waren.

(Die Legende weist den minimalen Grad der Erwerbstätigkeit von 1–6 bezahlten Stunden pro Woche aus. Dieser wurde aber nur im Jahr 2000 erhoben; 1970 galt dies als nicht erwerbstätig.)

Der im Rahmen eines flexiblen Ausstiegs aus dem Erwerbsleben erwartete Umstieg von der vollzeitlichen auf die teilzeitliche Erwerbstätigkeit erweist sich in den Grafiken G\_9.5 erst einmal als nichtexistent. Eine absolute Zunahme der Teilzeitarbeit ist nur bei den Männern im Jahr 1970 zu sehen. Für diese Zeit ist noch mit deutlichem finanziellem Druck zu rechnen. Im Jahr 2000, in welchem dieser Druck für die meisten weggefallen ist, bleibt die Zahl der teilzeitlich beschäftigten Männer zwischen 50 und 65 praktisch konstant, um dann rasch zu fallen. Bei den Frauen bildet sich die Zahl der teilzeitlich Arbeitenden in beiden Erhebungen schon deutlich früher zurück.

Diese scheinbare Resistenz des Arbeitsmarktes gegenüber den vermuteten Bedürfnissen der in Rente gehenden Menschen ist allerdings übertrieben. In der gleichen Zeitspanne, in welcher die Zahl der teilzeitlich Erwerbstätigen konstant bleibt, fällt die Zahl der voll Erwerbstätigen deutlich zurück. Werden die teilzeitlich Erwerbstätigen nicht in Relation zu allen Personen des gleichen Alters gesetzt, sondern nur als Teil der Erwerbstätigen gesehen, ergeben sich die Bilder der Grafik G\_9.6.

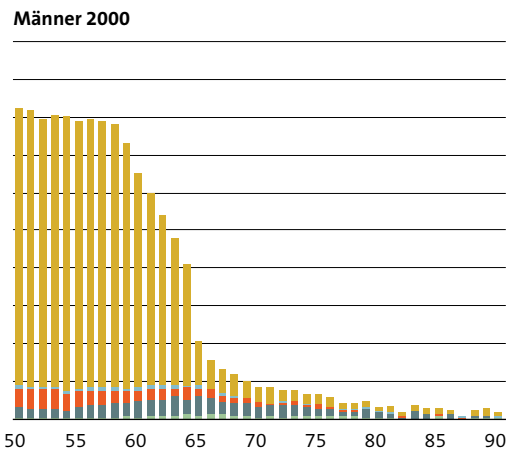
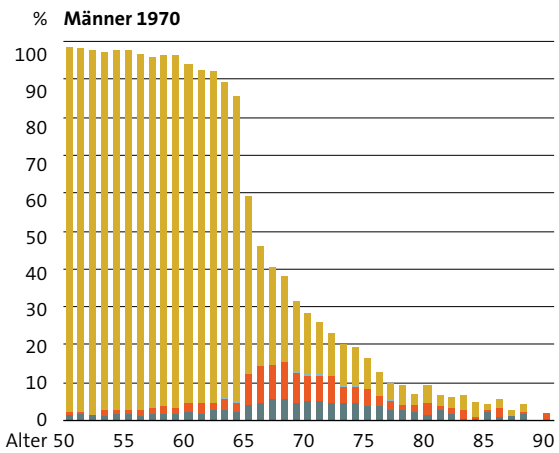
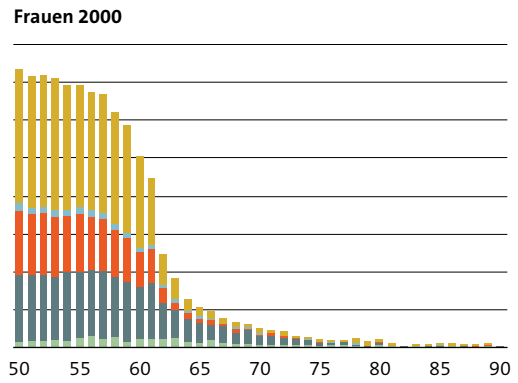
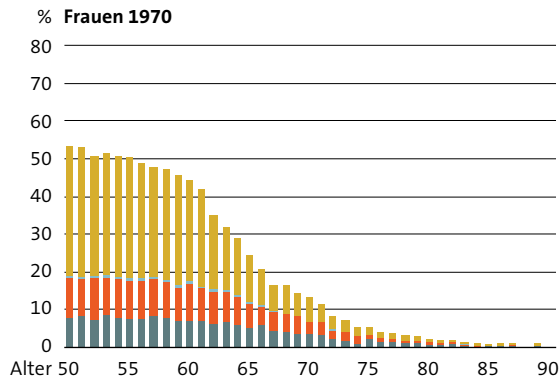
Die Darstellungen dieser Grafik haben sich gegenüber jenen der vorausgehenden deutlich gewandelt. Das gilt insbesondere für die Männer. Mit 65 schnell der Anteil der in Teilzeit arbeitenden Männer auf mehr als die doppelte Höhe und verharrt dort mit nur geringen Veränderungen bis ins Alter von 80 Jahren.

**Voll- und teilzeitliche Erwerbstätigkeit**

G\_9.5

► Anteile bei Frauen und Männern, 1970 und 2000

- Vollzeit
- Teilzeit, ohne Angaben der Stunden
- Teilzeit, viele Stunden (25+ Wochenstunden)
- Teilzeit, wenige Stunden (6–24 Wochenstunden)
- Teilzeit, mit 1–5 Wochenstunden

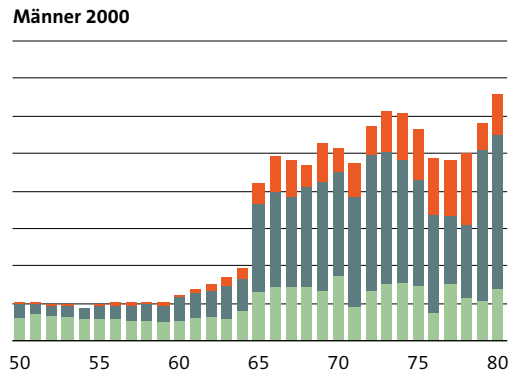
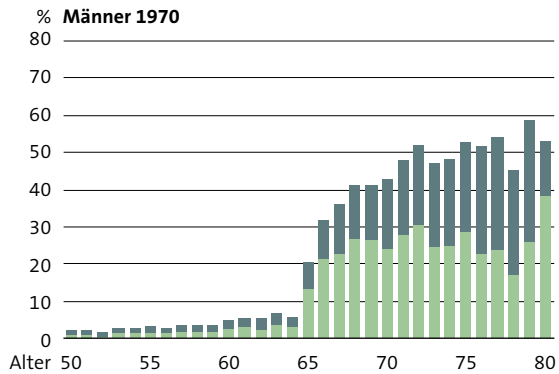
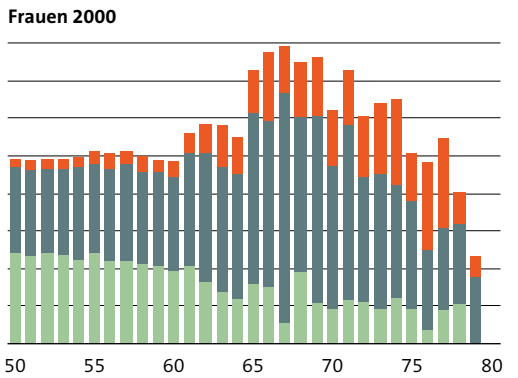
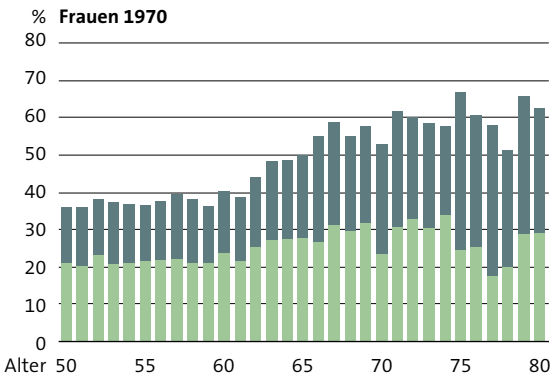


**Anteil teilzeitlicher Erwerbstätigkeit**

G\_9.6

► im Alter zwischen 50 und 80, 1970 und 2000

- Teilzeit, viele Stunden (25+ Wochenstunden)
- Teilzeit, wenige Stunden (6–24 Wochenstunden)
- Teilzeit, mit 1–5 Wochenstunden



## DIE FINANZIELLE SITUATION

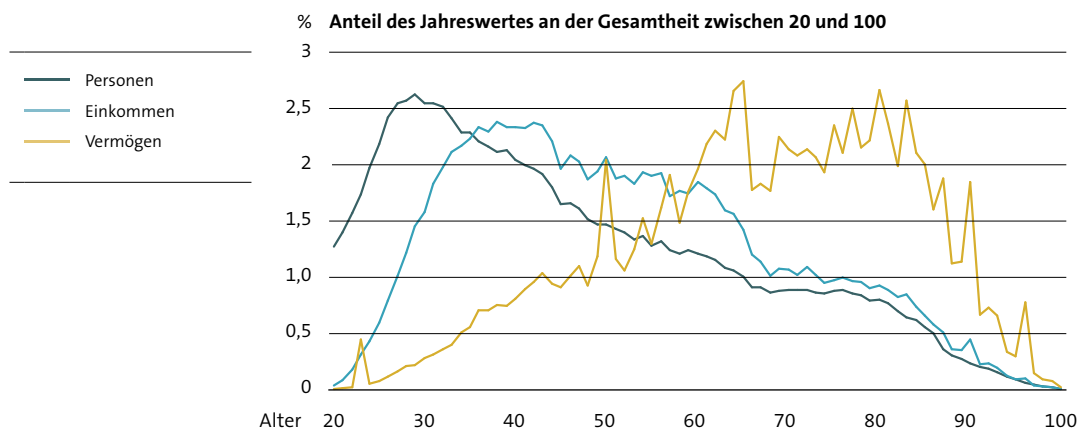
In den bisherigen Ausführungen wurden für den Zeitraum 1970–2000 die Daten der Volkszählung verwendet. In den Volkszählungen indessen sind keine Fragen zur finanziellen Situation gestellt worden. Der folgende Blick auf die finanzielle Situation verzichtet daher auf die historische Dimension; es handelt sich um eine Momentaufnahme des Jahres 2006.

Grafik G\_10.1 gibt einen Überblick über den Zusammenhang zwischen Menschen in der Stadt Zürich und deren finanziell fassbarem Besitz. Der beobachtete Altersbereich wurde nach vorn bis auf das Alter von 20 Jahren ausgeweitet. Für die Kurve, die mit «Personen» beschriftet ist, wurden alle Zürcherinnen und Zürcher im Alter zwischen 20 und 100 zusammengefasst, und dann berechnet, wie gross der Anteil jeden Jahrgangs an der Gesamtbevölkerung ist. Das gleiche Verfahren wurde für die deklarierten Einkommen und Vermögen angewendet. Die unter den drei Kurven zu denkenden Flächen sind damit gleich gross: Sie repräsentieren die Gesamtheit der Personen, die in einem Jahr erzielten Einkommen bzw. deklarierten Vermögen.

Der Vergleich der Kurven macht deutlich, dass die Einkommen recht ähnlich verteilt sind wie die Menschen. Unterschiedlich ist nur der Beginn: Mit 20 ist die Summe der erzielten Einkommen vorderhand noch vernachlässigbar gering. Es entwickelt sich dann aber sehr viel schneller als die in dieser Altersstufe ebenfalls rasch steigende Bevölkerungszahl. Mit 35 übersteigt der Anteil am Gesamteinkommen den Anteil an der Bevölkerung, und dieser Zustand verändert sich bis ins höchste Alter nicht mehr grundsätzlich.

Ganz anders entwickelt sich der Vermögensaufbau. Dieser zeigt einen ziemlich linearen Anstieg bis ins Alter von 80 Jahren, um dann relativ rasch abzufallen. Der Abfall ergibt sich aus der in diesem Alter hohen Sterberate. Die Einkommens- und Vermögenskurve bezeichnet nicht den mittleren Besitzstand der einzelnen Personen, sondern die Höhe des gemeinsamen Besitzes dieses Jahrgangs. Das Vermögen der einzelnen Bürgerinnen und Bürger wird in Grafik G\_10.2 dargestellt.

**Bevölkerungs-, Einkommens- und Vermögensanteile** G\_10.1  
 ► pro Altersjahr, 2006



Da sich dieser Überblick auf die in den Steuerklärungen gemachten Angaben stützt, schlägt sich in Grafik G.10.2 eine rein veranlagungstechnische Unterscheidung nieder: Die natürlichen Personen werden entweder als Einzelpersonen erfasst (Tarif GT) oder als Familien (Tarif VT). Da eine gegenseitige Umrechnung der Tarife nicht möglich ist, werden die beiden Kurven einzeln gezeigt. Erwartungsgemäss verlaufen die beiden Kurven weitgehend parallel, wobei die Werte bei der familiären Erfassung etwa doppelt so hoch liegen; dieses Geld gehört in der

Regel zwei erwachsenen Personen. Will man die Verhältnisse pro Person betrachten, folgt man mit Vorteil der Linie des Tarifs GT, welcher Einzelpersonen erfasst.

Auch hier ergibt sich nach 65 ein weiterer Anstieg des Vermögens, nur fällt dieser Anstieg gegenüber der Entwicklung vor 65 sehr viel flacher aus. Auffallend ist der rasche Anstieg des Medianvermögens im Jahrzehnt etwa zwischen dem 58ten und 67ten Altersjahr. In diesem Altersbereich kommt es zu Kapitalverschiebungen aus den Pensionskassenfonds

in den persönlichen Privatbesitz einzelner Bürgerinnen und Bürger. Wer sich sein Guthaben von der Pensionskasse auszahlen lässt, der verwandelt es in persönliches Vermögen.

Auch Erbgesetze haben mittlerweile die Tendenz, grosse Teile des Volksvermögens in der Hand von Rentnern zu konzentrieren. Weil sich mit der zunehmenden Lebenserwartung die Rentnerzeit immer mehr der Altersdifferenz zwischen zwei sich folgenden Generationen nähert, fallen die Vermögen beim Erbgang nicht mehr in die Hand junger Erwerbstätiger, sondern gelangen zunehmend an Menschen, die sich gerade anschicken, die Phase der Erwerbstätigkeit zu verlassen. Das heisst: angehende Rentnerinnen und Rentner beerben ihre hoch betagten Eltern. Bedeutende Teile der Kapitalien sind damit in einem «Erbzirkel» innerhalb des Rentenalters gefangen.

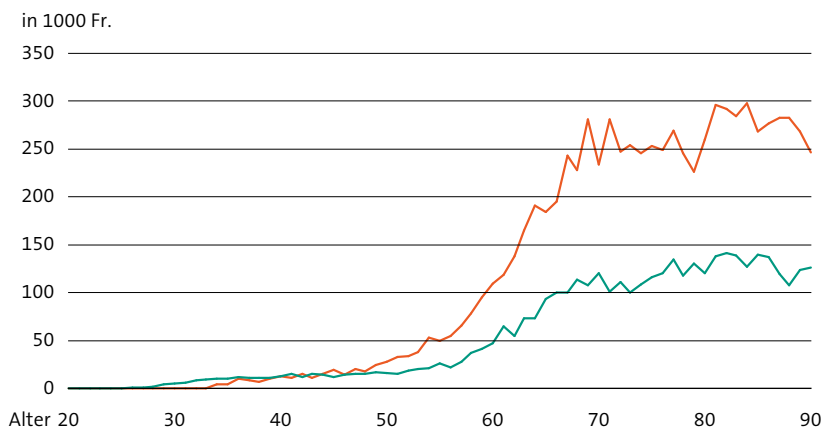
Das führt dazu, dass es viele Rentnerinnen und Rentner mit Vermögensteilen gibt, die sie nicht

aus früheren Lebensphasen mitgenommen haben, sondern die ihnen ungefähr im Alter der eigenen Pensionierung erblich zugefallen sind. Diese Akkumulation von Kapital in der Hand der älteren Personen generiert via Renditen auch ein beträchtliches Alterseinkommen.

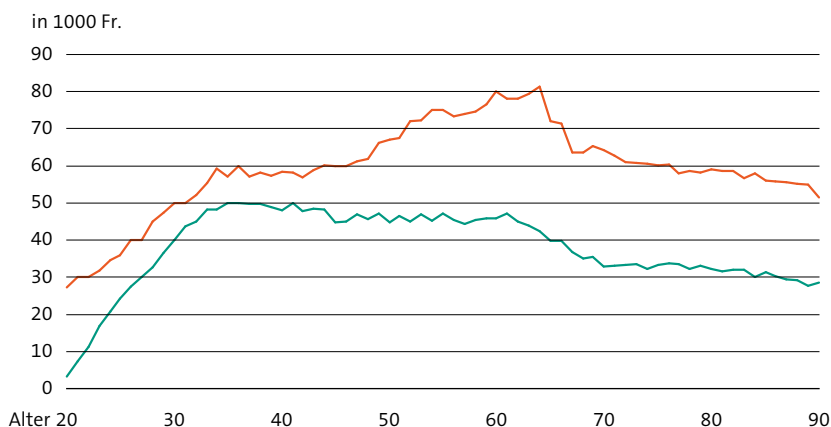
Grafik G\_10.3 zeigt den Verlauf des Median-Einkommens. Dieses erreicht bei Einzelpersonen das Maximum schon bei etwa 35 Jahren. Paare verdienen in diesem Alter nicht sehr viel mehr. Erst im Alter über 40 beginnen deren Einkommen deutlich zu steigen, wohl im Zusammenhang mit dem Beginn des Wiedereinstiegs vieler Mütter ins Erwerbsleben. Der Anstieg erfolgt recht kontinuierlich bis zur Erreichung des Rentenalters, doch liegt auch dieser hohe Wert noch unter dem doppelten Einkommen der Einzelpersonen.

Mit dem Erreichen des Rentenalters sinkt das Median-Einkommen in beiden Gruppen deutlich ab. Bei den Einzelpersonen stabilisiert es sich bei etwas

**Steuerbares Vermögen** G\_10.2  
 ▶ Median nach Alter und Steuertarifklasse, 2006



**Steuerbares Einkommen** G\_10.3  
 ▶ Median nach Alter und Steuertarifklasse, 2006



mehr als 70 Prozent des vorherigen Einkommens. Bei den Paaren geht die im Alter über 45 erfolgte Einkommensverbesserung wieder verloren; die Einkünfte entsprechen in etwa jenen im Alter zwischen 30 und 40 Jahren.

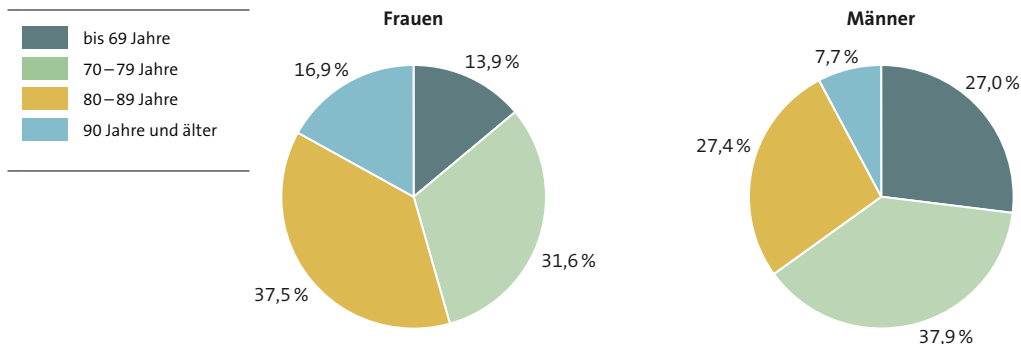
Die Einkommensmediane zeigen, dass die Zürcher Rentnerinnen und Rentner im Mittel zwar kein fürstliches, aber doch ein recht manierliches Auskommen haben. In gleicher Weise indessen, wie der Median nicht auf die vermuteten sehr hohen Einkommen reagiert, lässt er auch die niedrigen Einkommen unbeachtet. Diese gibt es natürlich auch, sei es, dass das zuletzt erzielte Einkommen ohnehin nur knapp den Lebensunterhalt deckte, sei es, dass die Vorsorgeleistungen unzureichend gewesen sind. Menschen, die im Alter in finanzielle Not geraten, werden unterstützt. Sie erhalten Beiträge, die vom Amt für Zusatzleistungen ausgerichtet werden. Zum Bezug von Zusatzleistungen waren 2006 über 18 000 Personen berechtigt.

Die «Feminisierung» des Alters macht sich auch hier deutlich bemerkbar: Während die Frauen bei den Leistungen zur IV knapp unterparitätisch mit 46,9 Prozent vertreten sind, beträgt ihr Anteil bei den Beiträgen zur AHV 71,5 Prozent. Der unterschiedlichen Lebenserwartung der beiden Geschlechter entsprechend ist auch die Verteilung der Beiträge auf die Altersstufen verschieden: Während bei den Männern nur gut ein Drittel der Zusatzleistungen an über 80-Jährige ausbezahlt wird, ist es bei den Frauen mehr als die Hälfte.

**Bezug von Zusatzleistungen zur AHV**

► Anteile nach Geschlecht und Altersklasse, 2006

G\_10.4



## ANHANGTABELLEN

### Bestand der Bevölkerung ab 50 Jahren<sup>1</sup>

► nach Alter und Geschlecht, 1970, 1980, 1990, 2000 und 2006

T\_11.1

	Frauen					Männer				
	1970	1980	1990	2000	2006	1970	1980	1990	2000	2006
<b>Gesamtbevölkerung</b>	<b>223 186</b>	<b>197 481</b>	<b>189 961</b>	<b>187 437</b>	<b>188 713</b>	<b>199 454</b>	<b>172 041</b>	<b>175 082</b>	<b>175 836</b>	<b>181 349</b>
<b>50- bis 64-jährig</b>	44 350	38 251	34 152	30 308	30 283	35 049	30 757	29 423	28 176	28 955
50	3 047	2 682	2 147	2 252	2 259	2 623	2 340	2 126	2 304	2 368
51	2 522	2 735	2 234	2 240	2 240	2 168	2 271	2 089	2 133	2 161
52	2 494	2 703	2 211	2 213	2 199	2 021	2 228	1 994	2 183	2 170
53	2 424	2 671	2 207	2 201	2 182	2 037	2 185	2 012	2 136	1 992
54	2 478	2 765	2 265	2 163	2 175	2 065	2 230	2 050	2 178	2 115
55	2 634	2 766	2 317	2 168	2 018	2 096	2 234	1 988	2 119	1 956
56	2 939	2 657	2 167	2 135	2 037	2 284	2 157	2 083	2 001	2 068
57	3 000	2 679	2 313	2 001	2 003	2 365	2 150	1 952	1 923	1 867
58	3 131	2 680	2 236	2 029	1 905	2 433	2 106	1 917	1 881	1 895
59	3 194	2 641	2 269	1 985	1 965	2 307	2 083	2 023	1 742	1 884
60	3 333	2 670	2 426	1 783	1 944	2 608	2 130	1 938	1 615	1 832
61	3 364	2 216	2 376	1 843	1 924	2 522	1 761	1 894	1 577	1 779
62	3 419	2 151	2 347	1 765	1 908	2 485	1 631	1 782	1 446	1 715
63	3 281	2 112	2 270	1 754	1 765	2 537	1 601	1 746	1 472	1 600
64	3 090	2 123	2 367	1 776	1 759	2 498	1 650	1 829	1 466	1 553
<b>65- bis 79-jährig</b>	<b>33 469</b>	<b>36 377</b>	<b>30 586</b>	<b>27 786</b>	<b>24 306</b>	<b>20 951</b>	<b>22 613</b>	<b>19 193</b>	<b>18 223</b>	<b>16 882</b>
65	3 075	2 202	2 387	1 843	1 712	2 236	1 586	1 729	1 386	1 428
66	2 896	2 522	2 269	1 748	1 537	2 176	1 743	1 599	1 440	1 323
67	2 833	2 569	2 242	1 821	1 573	2 033	1 713	1 623	1 310	1 257
68	2 795	2 634	2 299	1 797	1 548	1 933	1 777	1 469	1 316	1 153
69	2 768	2 701	2 235	1 850	1 583	1 795	1 641	1 509	1 334	1 160
70	2 565	2 742	2 238	1 968	1 600	1 624	1 791	1 504	1 322	1 177
71	2 476	2 747	1 849	1 957	1 639	1 540	1 746	1 232	1 285	1 107
72	2 280	2 792	1 788	1 959	1 572	1 283	1 658	1 135	1 221	1 189
73	2 121	2 663	1 776	1 864	1 633	1 166	1 602	1 106	1 167	1 068
74	1 969	2 410	1 742	1 948	1 608	1 111	1 561	1 093	1 201	1 063
75	1 805	2 394	1 772	1 946	1 654	1 006	1 359	1 028	1 198	1 069
76	1 742	2 131	2 023	1 819	1 733	969	1 268	1 124	1 077	1 038
77	1 625	2 030	2 007	1 785	1 694	754	1 164	1 085	1 064	982
78	1 275	1 977	1 998	1 789	1 652	692	1 057	1 042	983	966
79	1 244	1 863	1 961	1 692	1 568	633	947	915	919	902
<b>80- bis 99-jährig</b>	<b>6 205</b>	<b>10 127</b>	<b>14 647</b>	<b>14 333</b>	<b>14 402</b>	<b>2 773</b>	<b>4 127</b>	<b>6 200</b>	<b>5 957</b>	<b>6 478</b>
80	1 016	1 639	1 944	1 634	1 581	510	781	985	878	919
81	957	1 490	1 809	1 272	1 562	420	698	855	703	841
82	801	1 250	1 788	1 247	1 451	346	512	800	594	735
83	710	1 124	1 632	1 197	1 345	308	439	711	530	657
84	570	975	1 328	1 054	1 337	270	365	620	522	593
85	491	784	1 195	1 085	1 191	228	326	508	442	549
86	383	689	1 031	1 113	1 076	189	272	417	425	488
87	312	593	843	1 042	773	132	208	313	384	354
88	260	376	742	920	697	117	151	259	335	259
89	206	356	621	806	618	73	122	209	261	239
90	156	250	475	685	537	59	73	165	248	210
91	98	188	354	581	481	41	56	121	185	155
92	91	127	246	515	449	33	41	86	146	146
93	67	99	207	393	388	18	25	58	107	111
94	36	73	152	252	283	12	26	29	74	76
95	20	50	111	196	231	9	17	27	49	51
96	10	25	71	137	156	3	7	17	30	38
97	10	23	63	92	113	4	2	8	18	29
98	6	9	22	75	80	1	4	7	15	13
99	5	7	13	37	53	-	2	5	11	15
<b>100-jährig oder älter</b>	<b>3</b>	<b>11</b>	<b>19</b>	<b>43</b>	<b>68</b>	<b>2</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>7</b>	<b>6</b>

1 2006: Bestand Ende Jahr nach wirtschaftlichem Wohnsitz, Personenmeldeamt der Stadt Zürich.  
Übrige Jahre: Wirtschaftliche Wohnbevölkerung gemäss Volkszählung.



**Bestand der Bevölkerung ab 50 Jahren<sup>1</sup>**  
 ► nach Nationalität, 1970, 1980, 1990, 2000 und 2006

T\_11.2

	Schweizerinnen und Schweizer					Ausländerinnen und Ausländer				
	1970	1980	1990	2000	2006	1970	1980	1990	2000	2006
<b>Gesamtbevölkerung</b>	<b>348 643</b>	<b>304 214</b>	<b>276 496</b>	<b>256 887</b>	<b>259 102</b>	<b>73 997</b>	<b>65 308</b>	<b>88 547</b>	<b>106 386</b>	<b>110 960</b>
<b>50- bis 64-jährig</b>	<b>74 471</b>	<b>61 415</b>	<b>50 188</b>	<b>43 883</b>	<b>44 930</b>	<b>4 928</b>	<b>7 593</b>	<b>13 387</b>	<b>14 601</b>	<b>14 308</b>
50	5 105	4 097	2 796	3 199	3 265	565	925	1 477	1 357	1 362
51	4 268	4 196	3 041	3 126	3 146	422	810	1 282	1 247	1 255
52	4 216	4 118	2 987	3 169	3 154	299	813	1 218	1 227	1 215
53	4 187	4 135	3 000	3 225	3 068	274	721	1 219	1 112	1 106
54	4 228	4 352	3 198	3 237	3 219	315	643	1 117	1 104	1 071
55	4 418	4 413	3 211	3 335	2 995	312	587	1 094	952	979
56	4 883	4 301	3 272	3 130	3 029	340	513	978	1 006	1 076
57	5 046	4 349	3 345	3 029	2 934	319	480	920	895	936
58	5 250	4 298	3 387	2 967	2 911	314	488	766	943	889
59	5 186	4 317	3 576	2 830	3 012	315	407	716	897	837
60	5 619	4 438	3 717	2 460	2 967	322	362	647	938	809
61	5 577	3 699	3 694	2 582	3 019	309	278	576	838	684
62	5 607	3 589	3 618	2 471	2 888	297	193	511	740	735
63	5 564	3 528	3 568	2 514	2 690	254	185	448	712	675
64	5 317	3 585	3 778	2 609	2 633	271	188	418	633	679
<b>65- bis 79-jährig</b>	<b>51 648</b>	<b>56 470</b>	<b>47 297</b>	<b>41 506</b>	<b>35 212</b>	<b>2 772</b>	<b>2 520</b>	<b>2 482</b>	<b>4 503</b>	<b>5 976</b>
65	5 078	3 613	3 807	2 635	2 488	233	175	309	594	652
66	4 831	4 082	3 606	2 655	2 203	241	183	262	533	657
67	4 637	4 102	3 600	2 679	2 224	229	180	265	452	606
68	4 506	4 214	3 503	2 718	2 185	222	197	265	395	516
69	4 366	4 151	3 538	2 818	2 229	197	191	206	366	514
70	3 990	4 340	3 546	2 929	2 309	199	193	196	361	468
71	3 813	4 313	2 945	2 933	2 330	203	180	136	309	416
72	3 361	4 260	2 823	2 911	2 363	202	190	100	269	398
73	3 098	4 109	2 785	2 787	2 368	189	156	97	244	333
74	2 934	3 796	2 730	2 925	2 378	146	175	105	224	293
75	2 679	3 588	2 702	2 956	2 458	132	165	98	188	265
76	2 543	3 259	3 029	2 741	2 507	168	140	118	155	264
77	2 234	3 064	3 000	2 698	2 447	145	130	92	151	229
78	1 831	2 900	2 918	2 621	2 430	136	134	122	151	188
79	1 747	2 679	2 765	2 500	2 293	130	131	111	111	177
<b>80- bis 99-jährig</b>	<b>8 241</b>	<b>13 438</b>	<b>20 056</b>	<b>19 630</b>	<b>19 970</b>	<b>737</b>	<b>816</b>	<b>791</b>	<b>660</b>	<b>910</b>
80	1 430	2 300	2 812	2 406	2 339	96	120	117	106	161
81	1 277	2 074	2 568	1 903	2 270	100	114	96	72	133
82	1 053	1 674	2 493	1 793	2 075	94	88	95	48	111
83	934	1 468	2 269	1 685	1 909	84	95	74	42	93
84	754	1 268	1 861	1 533	1 828	86	72	87	43	102
85	655	1 053	1 645	1 477	1 672	64	57	58	50	68
86	514	894	1 392	1 491	1 501	58	67	56	47	63
87	414	755	1 123	1 385	1 092	30	46	33	41	35
88	340	495	967	1 214	934	37	32	34	41	22
89	254	443	788	1 029	840	25	35	42	38	17
90	199	301	616	899	731	16	22	24	34	16
91	124	224	455	744	617	15	20	20	22	19
92	110	158	312	642	576	14	10	20	19	19
93	75	110	252	486	487	10	14	13	14	12
94	46	90	177	305	350	2	9	4	21	9
95	27	63	133	239	271	2	4	5	6	11
96	13	27	83	162	184	-	5	5	5	10
97	14	22	68	104	138	-	3	3	6	4
98	5	10	26	88	92	2	3	3	2	1
99	3	9	16	45	64	2	-	2	3	4
<b>100-jährig oder älter</b>	<b>2</b>	<b>11</b>	<b>19</b>	<b>49</b>	<b>73</b>	<b>3</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>1</b>	<b>1</b>

<sup>1</sup> 2006: Bestand Ende Jahr nach wirtschaftlichem Wohnsitz, Personenmeldeamt der Stadt Zürich.  
 Übrige Jahre: Wirtschaftliche Wohnbevölkerung gemäss Volkszählung.

**Bestand der Bevölkerung ab 50 Jahren<sup>1</sup>**  
 ► nach Haushaltform, 1970, 1980, 1990 und 2000

T\_11.3

	Einpersonenhaushalte				Familienhaushalte				Nichtfamilienhaushalte			
	1970	1980	1990	2000	1970	1980	1990	2000	1970	1980	1990	2000
<b>Gesamtbevölkerung</b>	<b>51 775</b>	<b>81 692</b>	<b>95 249</b>	<b>94 797</b>	<b>311 820</b>	<b>248 479</b>	<b>229 322</b>	<b>226 421</b>	<b>59 045</b>	<b>39 351</b>	<b>40 472</b>	<b>42 055</b>
<b>50- bis 64-jährig</b>	<b>11 096</b>	<b>14 686</b>	<b>16 263</b>	<b>17 559</b>	<b>60 268</b>	<b>50 360</b>	<b>43 915</b>	<b>37 957</b>	<b>8 035</b>	<b>3 962</b>	<b>3 397</b>	<b>2 968</b>
50	649	910	1 040	1 205	4 551	3 834	2 946	3 096	470	278	287	255
51	547	927	1 111	1 154	3 715	3 791	2 928	2 978	428	288	284	241
52	527	910	1 027	1 229	3 618	3 745	2 917	2 907	370	276	261	260
53	517	908	1 018	1 250	3 570	3 661	2 949	2 853	374	287	252	234
54	583	968	1 065	1 281	3 566	3 713	3 026	2 815	394	314	224	245
55	606	991	1 077	1 250	3 668	3 711	2 993	2 817	456	298	235	220
56	694	955	990	1 284	4 057	3 579	3 033	2 627	472	280	227	225
57	720	959	1 029	1 304	4 144	3 635	2 993	2 446	501	235	243	174
58	781	1 083	1 026	1 165	4 244	3 409	2 918	2 566	539	294	209	179
59	806	1 058	1 076	1 188	4 116	3 415	2 990	2 345	579	251	226	194
60	893	1 140	1 129	1 098	4 409	3 418	3 027	2 142	639	242	208	158
61	881	949	1 168	1 113	4 329	2 776	2 898	2 139	676	252	204	168
62	936	945	1 147	1 009	4 291	2 628	2 812	2 060	677	209	170	142
63	1 042	980	1 156	993	4 062	2 521	2 688	2 097	714	212	172	136
64	914	1 003	1 204	1 036	3 928	2 524	2 797	2 069	746	246	195	137
<b>65- bis 79-jährig</b>	<b>12 741</b>	<b>21 270</b>	<b>19 142</b>	<b>17 518</b>	<b>31 766</b>	<b>32 755</b>	<b>27 751</b>	<b>26 305</b>	<b>9 913</b>	<b>4 965</b>	<b>2 886</b>	<b>2 186</b>
65	957	1 060	1 269	1 008	3 636	2 494	2 671	2 078	718	234	176	143
66	947	1 278	1 216	992	3 425	2 739	2 483	2 092	700	248	169	104
67	987	1 312	1 196	1 041	3 186	2 693	2 519	1 957	693	277	150	133
68	960	1 390	1 285	1 065	3 028	2 750	2 315	1 925	740	271	168	123
69	971	1 482	1 295	1 108	2 834	2 585	2 280	1 973	758	275	169	103
70	1 004	1 512	1 354	1 166	2 393	2 672	2 202	1 983	792	349	186	141
71	996	1 587	1 146	1 267	2 287	2 545	1 777	1 857	733	361	158	118
72	880	1 654	1 135	1 191	2 034	2 446	1 606	1 877	649	350	182	112
73	893	1 630	1 171	1 179	1 731	2 258	1 555	1 719	663	377	156	133
74	881	1 491	1 149	1 205	1 585	2 103	1 525	1 789	614	377	161	155
75	774	1 530	1 246	1 290	1 410	1 850	1 372	1 683	627	373	182	171
76	711	1 378	1 416	1 279	1 353	1 670	1 491	1 468	647	351	240	149
77	692	1 343	1 422	1 246	1 102	1 494	1 418	1 424	585	357	252	179
78	558	1 329	1 420	1 281	923	1 334	1 361	1 290	486	371	259	201
79	530	1 294	1 422	1 200	839	1 122	1 176	1 190	508	394	278	221
<b>80- bis 99-jährig</b>	<b>2 326</b>	<b>6 113</b>	<b>9 647</b>	<b>9 310</b>	<b>3 497</b>	<b>4 472</b>	<b>6 492</b>	<b>5 770</b>	<b>3 155</b>	<b>3 669</b>	<b>4 708</b>	<b>5 210</b>
80	448	1 151	1 399	1 208	660	879	1 196	1 063	418	390	334	241
81	404	976	1 297	933	550	800	1 004	778	423	412	363	264
82	301	798	1 282	885	454	601	904	675	392	363	402	281
83	290	709	1 124	875	384	491	784	554	344	363	435	298
84	235	605	952	776	323	389	595	495	282	346	401	305
85	176	465	806	765	249	323	509	420	294	322	388	342
86	147	383	661	717	199	286	414	408	226	292	373	413
87	91	304	542	688	171	207	277	341	182	290	337	397
88	74	209	436	572	138	136	236	278	165	182	329	405
89	55	180	347	480	110	107	178	213	114	191	305	374
90	33	105	241	400	79	79	124	177	103	139	275	356
91	22	93	190	291	53	53	80	117	64	98	205	358
92	19	47	126	257	53	36	71	88	52	85	135	316
93	11	33	78	170	32	25	39	67	42	66	148	263
94	8	22	63	97	19	25	28	35	21	52	90	194
95	5	20	44	79	11	12	19	20	13	35	75	146
96	2	7	28	45	5	9	14	20	6	16	46	102
97	4	1	17	34	1	11	12	6	9	13	42	70
98	-	2	7	26	4	2	5	12	3	9	17	52
99	1	3	7	12	2	1	3	3	2	5	8	33
<b>100-jährig oder älter</b>	<b>0</b>	<b>3</b>	<b>5</b>	<b>10</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>7</b>	<b>13</b>	<b>39</b>

1 Wirtschaftliche Wohnbevölkerung gemäss Volkszählung.

## VERZEICHNIS DER TABELLEN UND GRAFIKEN

### Tabellen

T_11.1	Bestand der Bevölkerung ab 50 Jahre – nach Alter und Geschlecht, 1970, 1980, 1990, 2000 und 2006	24
T_11.2	Bestand der Bevölkerung ab 50 Jahre – nach Nationalität, 1970, 1980, 1990, 2000 und 2006	25
T_11.3	Bestand der Bevölkerung ab 50 Jahre – nach Haushaltform, 1970, 1980, 1990 und 2000	26

### Grafiken

G_2.1	Die Lebenserwartung der 65-Jährigen – in der Schweiz, 1990–2006	5
G_2.2	Zunahme der Lebenserwartung in der Schweiz – Zwischen 1996 und 2006	5
G_3.1	Altersquotient in Schweizer Grossstädten – 1970–2006	7
G_3.2	Bevölkerungsbestand – nach Alter, 1970, 1980, 1990, 2000 und 2006	7
G_3.3	Bevölkerung nach Altersgruppe – 1970–2006	7
G_4.1	Zuzugsraten schweizerischer und ausländischer Personen in die Stadt Zürich – nach Alter (7 Altersjahre übergreifendes Mittel), 1994, 2000 und 2006	8
G_4.2	Wegzugsraten schweizerischer und ausländischer Personen in die Stadt Zürich – nach Alter (7 Altersjahre übergreifendes Mittel), 1994, 2000 und 2006	9
G_4.3	Saldo der Zu- und Wegzüge in Abhängigkeit des Bestandes – nach Alter (7 Altersjahre übergreifendes Mittel), 1994, 2000 und 2006	9
G_4.4	Anteil der Migrationsverluste nach geografischen Gebieten – Personen ab 50 Jahre, 1997–2006	10
G_5.1	Anteil der Schweizerinnen und Schweizer am Bevölkerungsbestand – nach Alter, 1970, 1980, 1990, 2000 und 2006	11
G_6.1	Anteil der Frauen an der Bevölkerung – nach Alter, 1970 und 2006	13
G_6.2	Frauenanteil – nach Altersgruppen, 1970–2006	13
G_7.1	Zivilstand – der 50- bis 90-jährigen Frauen und Männer, 1970 und 2006	14
G_8.1	Haushaltstypen – der 50- bis 90-jährigen Frauen und Männer, 1970 und 2000	16
G_9.1	Erwerbsquote der Frauen und Männer im Alter zwischen 50 und 90 – 1970, 1980, 1990 und 2000	17
G_9.2	Angleichung der Erwerbstätigkeit der beiden Geschlechter – nach Alter, 1980, 1990 und 2000	18
G_9.3	Erwerbsquoten-Differenz zwischen Frau und Mann – nach Alter, 1980, 1990 und 2000	18
G_9.4	Entwicklung der Erwerbsquote – nach beruflicher Stellung, 2000	19
G_9.5	Voll- und teilzeitliche Erwerbstätigkeit – Anteile bei Frauen und Männern, 1970 und 2000	20
G_9.6	Anteil teilzeitlicher Erwerbstätigkeit – im Alter zwischen 50 und 80, 1970 und 2000	20
G_10.1	Bevölkerungs-, Einkommens- und Vermögensanteile – pro Altersjahr, 2006	21
G_10.2	Vermögen – Median nach Alter und Steuertarifklasse, 2006	22
G_10.3	Einkommen – Median nach Alter und Steuertarifklasse, 2006	22
G_10.4	Bezug von Zusatzleistungen zur AHV – Anteile nach Geschlecht und Altersklasse, 2006	23

## QUELLEN

Bundesamt für Statistik  
 Bevölkerungsamt der Stadt Zürich  
 Steueramt der Stadt Zürich

➔ **An weiteren Informationen interessiert?**  
**Abonnieren Sie unseren monatlichen Newsletter oder die**  
**SMS-Mitteilungen unter [www.stadt-zuerich.ch/statistik](http://www.stadt-zuerich.ch/statistik)**

